H. Un.
409
y

Digitized by Google

H. Un. Bouterwek
709 f

Digitized by Google

<36613589180010

<36613589180010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Fünf

Kosmopolitiſche Briefe.

Herausgegeben

von

Friedrich Bouterwek,

Berlin, 1794.

Bei Carl Ludwig Hartmann.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Ich habe dieſe Briefe herausgegeben, weil ſie mir mehr als Eine erfreuliche Wahrheit zu enthalten ſcheinen. Und wer wollte erfreuliche Wahrheiten, oder was er dafür hält, nicht mittheilen, zu einer Zeit, wo es der traurigen ſo viele giebt? Geſetzt, die Lehre, die man hier finden wird, hätte auch nicht die Bündigkeit, die ihr der Verfaſſer der Briefe zutraut, ſo kann ſie dennoch für eine nützliche Lehre gelten. Den Menſchen mit dem Schickſale auszugleichen, wird der Philoſophie immer nur zum Theil gelingen; aber uns geneigter machen zur Ergebung in die Ordnung der Welt, das kann oft ein einziger Gedanke, und dazu wirkt jede Anſicht des Ganzen, die uns den Fortgang der

Vernunft und Menſchlichkeit entdecken läßt, das Ihre mit. Daß dieſen Fortgang der Vernunft und Menſchlichkeit im Ganzen kein Untergang einer Nation, keine Querphiloſophie eines Sectenführers und ſelbſt kein Jacobiner-Club aufhalten kann; dieß iſt der Grundgedanke, vom welchem der Kosmopolitismus oder der Geiſt dieſer Briefe ausgeht. An eine Disputation über die beſte menſchliche Regierungsform war dabei nicht zu denken. Denn hier iſt die Rede von der Monarchie des Schickſals, der wir Alle unterthan ſind, und von dem Genius des Ganzes, der Urſachen und Folgen ſo verflochten hat, daß ein guter Fürſt der Sache der künftigen Menſchheit mehr nützt, als eine ganze Bande jacobiniſcher Freyheitswürger ihr ſchaden kann.

Kosmopolitiſche Briefe.

Erſter Brief.

Alſo auch du ein Kosmopolit? Wie doch gewiſſe Gedanken gewiſſen Gemüthern erb- und eigenthümlich zuzugehören ſcheinen! Aber, Kosmopolit, wenn du dich deines Namens mit Grunde freueſt, wie kannſt du denn noch bei mir anfragen, ob ich es billige, daß du ihn führſt? Denn ich dächte, wer ſich ſtark genug fühlt, zu lei- ſten, was ein ſo außerordentlicher Name verſpricht, dem kann es auch nicht an Ent-

Digitized by Google

ſchloſſenheit fehlen, zu bleiben, was er aus Bedürfniß, Geſinnung und Grundſaz iſt, und ſollten auch alle Landsleute, Vettern und Nachbarn ihn abmahnen wollen.

Aber iſt denn der Name Kosmopolit wirklich ſo ein außerordentlicher Name? Ich dächte doch. Denn daß ihn zu dieſer Friſt auch Knaben und Knäblein führen, möchte ich nicht gern für einen Einwurf annehmen, ſo lange der alte Spruch noch ſeine volle Gültigkeit hat: Wenn zwei Einerlei meinen u. ſ. w.

Was denkſt du dir unter Welt? Vermuthlich doch etwas mehr, als unſre Menſchenheimath, dieſen Erdplaneten, deſſen Durchmeſſer der Aſtronom für Null rechnen muß, wenn es gilt, die Entfernung eines Fixſterns zu beſtimmen? Aber wenn du auch alle Fix- und Nebelſterne unter deinem Totalworte begreifſt, ſo haſt

Digitized by Google

du dem Begriffe, den dieß Wort bezeich=
nen ſoll, doch noch kein Genüge gethan.
Welt iſt ein Vollendungsbegriff, den die
Vernunft nur idealiſch entwirft, und an
deſſen Verkörperung die Phantaſie ihre
Kraft umſonſt verſchwendet. Dieß gilt
ſchon von einer Welt überhaupt, die nichts
weiter bedeutet, als die Vernunftvorſtel=
lung alles Vorhandenen. Aber nun gar
eine Bürgerwelt? Was iſt denn die?
was kann ſie anders ſeyn, als ein Verbin=
dungsall aller vernünftigen Weſen? —

Das klingt dir metaphyſiſch, und viel=
leicht grillenhaft, was ich da frage. Aber,
Kosmopolit, ich etymologiſire dir nur
deinen Namen. Und nun frage ich dich
weiter, ob du aufhören kannſt, ein Bür=
ger der Welt zu ſeyn, wenn du willſt?
ob nicht jedes vernünftige Weſen zum gro=
ßen Total nothwendig gehört? ob ein Ge=

Digitized by Google

ſchöpf, das Menſch heißt, ein Weſen, das von Allem, was iſt, nur ſo viel kennt, als es ſehen und fühlen und betaſten kann, die Wirkung nur einer einzigen ſeiner Handlungen für das Ganze, für alle Vernunftweſen auf allen Sonnen und Planeten, zu berechnen vermag? —

Genug der Fragen für den erſten Auslauf. Ich will deiner Philoſophie ſogleich die Hand bieten mit einer Behauptung. Ein guter Wille iſt immer ein kosmopolitiſcher Wille. Der meint es nicht gut, wer es nur mit ſeinem Hauſe gut meint. Wie groß oder klein mein Haus iſt, thut nichts zur Sache. Gleichviel alſo, ob ich in die abgezirkelte Peripherie meines Intereſſe nur die aufnehme, die mit mir einerlei Namen führen, oder die mit mir einerlei Sprache reden, oder die der Zufall auf irgend eine andre Art zunächſt neben mich

in Reihe und Glied geſtellt hat. Wer nicht wünſcht, daß alles Gute, was einem Weſen widerfahren kann, allen Weſen widerfahre, der iſt ein Ariſtokrat.

Du ſiehſt, ich laſſe deiner Philoſophie Gerechtigkeit widerfahren. Aber, Kosmopolit, wir ſind allzumal Ariſtokraten, und mangeln des Ruhms, den wir vor der Vernunft haben ſollten. Und faſt möchte man ſagen, die Natur gebiete es ſo, wenn man ſieht, wie Neigung und Zufall ſich unabläſſig vereinigen, uns zu nichts anderm zu machen. Laß uns einmal ſtehen bleiben auf unſerm Erdplaneten, und ſehen, wie es da hergeht.

Die unkosmopolitiſchſten Geſchöpfe ſind die nächſten Angehörigen der Natur, die Lieblinge Rouſſeau's, die Wilden. Was iſt's, wenn der Irokeſe oder Tſchippaweh

Digitized by Google

dem Europäer ſo trozig unter die Augen tritt, als gehörte die Welt den Irokeſen und Tſchippawehen? Deſto beſſer für dieſe guten Leute, daß ſie ihre Selbſtſtändigkeit fühlen. Es iſt immer eine Freude, Menſchen zu ſehen, die ihren Schritt durch die Welt gehen, ohne zu fragen, was dieſer und der dazu ſagen wird, der in der Welt etwas anders vorſtellt. Aber was hat Selbſtſtändigkeit für nothwendigen Zuſammenhang mit kosmopolitiſcher Geſinnung? Eben der Wilde, der keinen Herrn und Meiſter anerkennt, vererbt auf Generationen ſeine Stammesfreundſchaft und ſeinen Stammeshaß. Unbekannt mit dem, was in andern Zonen vorgeht, weiß er nur von Menſchen, die in ſeinen Fehden für oder gegen ihn ſind, und theilt die ganze Gattung der Erdinhaber in Freunde und Feinde.

Digitized by Google

Frage den Grönländer, was ein Menſch iſt? Und er wird dir antworten: ein Grönländer. In der Sprache ſeines Volks findet er nur Ein Wort zur Bezeichnung beider Begriffe. Sieh ihn an, wie er in ſeinem Schmuz und ſeiner Häuslichkeit zufrieden und exemplariſch lebt, ohne weder von Fürſten, noch Vorgeſezten, noch von Obrigkeit irgend einer Art etwas zu wiſſen. Welches Europäervolk thut ihm dieß nach? Kein Hochgericht flößt dort den Dieben Schrecken ein; und doch verſchließt kein Grönländer, wenn er ausgeht, die Thür ſeiner Hütte; denn daß ein Grönländer den andern, ein Menſch ſeinen Mitmenſchen, beſtehlen könne, ſcheint dieſem Volke etwas unerhörtes. Aber laß ein Europäiſches Schiff anlanden mit Eiſengeräth und ſonſt dem Wilden brauchbaren Waaren; und der gewiſſenhafte Grönlän-

Digitized by Google

der greift zu, wo etwas zu greifen iſt, und macht ſich, herzlich vergnügt, mit der Beute aus dem Staube. Die Beſtohlnen, denkt er, ſind ja nur Europäer! — Er alſo, der drei Schuh hohe, halbnackte Seehundsfänger iſt allein in ſeinen Augen ein Mann von Stande, und noch etwas mehr.

Aber du haſt nicht nöthig bis nach Grönland zu reiſen, um dich zu überzeugen, daß dem Menſchen in jedem Lebensverhältniß, er ſei roh oder humaniſirt, arm oder reich, Diener oder Herr, keine Vorſtellung weiter aus den Augen liegt, als die von dem Ganzen ſeiner Gattung. Was erweckt in uns Vorſtellungen? Zunächſt doch dasjenige, was wir um *uns* her ſehen! Und wer ſah in ſeinem Leben ſchon einen M e n ſ ch e n? Eltern, Kinder, Ge-

ſchwiſter, Gatten, Haus- und Stammes-genoſſen, Herren und Diener, Reiche und Arme, Fremde und Landsleute, die ſehen wir. So mancherlei Individuen, ſo mancherlei durch Natur, Schickſal und Bürgerordnung anders, als wir in die Reihe der Lebendigen eingefügte, frei oder gezwungen beſtehende Weſen, keines dem andern gleich, alle nur einander ähnlich. Die Unterſchiede fallen auf und erwecken die Achtſamkeit. Das Allgemeine, der Gattungsbegriff, iſt — ein Begriff, kalt und ohne lebendiges Herzensintereſſe für den, der nicht ein Gefühl hineinlegt. Deßwegen will der Regel nach jeder, ſo viel an ihm liegt, mehr ſeyn, als ſein Hausgenoſſe, Nachbar, Vetter und Landsmann. Deßwegen hat jede Zunft, jede Compagnie, jede Gemeinde ihre Privilegien ſo lieb. Deßwegen iſt der ſchon ein

ganzer Mann, wer nur aus voller Seele Landsmann, das heißt, Patriot iſt.

So iſt es. Aber ſoll es ſo ſeyn? Iſt uns die Vernunft nicht eben dazu gegeben, um wieder gut zu machen, was der angeborne Ariſtokratismus verdirbt? —

Kosmopolit, du weißt, wie viel ich von der Vernunft erwarte; vielleicht zu viel. Aber ich kann mir die Vernunft nicht denken im Widerſtreit mit der Natur, deren Dolmetſcherinn ſie iſt, als einzig und allein im Bezug auf die höhere Forderung des Rechts. Was recht iſt, ſollen wir thun, wie es uns das unbegreifliche Geſez des Bewußtſeyns gebietet, ohne Rückſicht auf die Unterſtüzung natürlicher Kräfte. Dieß ſollen wir; dieß können wir. Aber was wir nicht können, ſollen wir auch nicht. Und wer kann auf Befehl lieben? Von Liebe aber geht

alle Verbrüderung aus. Recht und Gerechtigkeit führen nur zu gedachter, nicht zu gefühlter Verknüpfung.

Troſtlos, und der Natur widerſprechend, iſt die Forderung, daß der Menſch zuerſt die Welt liebe, dann ſein Land, und dann erſt ſein Haus und die nächſten Angehörigen ſeines Herzens. Und doch iſt der Menſch für die Welt da, nicht bloß für ſein Land und ſein Haus, und auch nicht bloß für die Angehörigen ſeines Herzens! Liebe ohne Ausſonderung und näheren Anſchluß an das Geliebte hat weder Dauer noch Wahrheit. Und doch iſt es ein Gedanke, deſſen Herrlichkeit jedes beſſere Gemüth anerkennt, Alles, was Menſch heißt, umfaſſen mit Liebe! Wie gleichſt du hier, Kosmopolit, die Natur mit ſich ſelbſt aus? —

Ich muß dieſen Gedanken noch einige Schritte weiter nachgehen. Was will Liebe? Was anders, als Glück des Geliebten? Und glücklich wird keiner, wie es der andre wird. Die Freude zeigt ſich in millionenfacher Geſtalt, und iſt nur darum die Göttinn Aller, weil ſie ſich in die Lieblingsfarbe jedes Einzelnen kleidet. Glücklicher machen kann ich nur den, deſſen Bedürfniß ich kenne. Nur deſſen Bedürfniß kenne ich, deſſen Eigenthümlichkeit die Sympathie in mir ſelbſt wiederhohlt. Deßwegen ſchließt, und geſellt ſich Gleiches zu Gleichem, und Sympathie wird auf Befehl der Natur die Pflegerinn und Mitgenoſſinn der Liebe. Wie kann nun Liebe, die der ganzen Gattung unſre Herzen zueignen will, ſich äußern? Was kann ich mehr thun für den, deſſen Sinn und beſondres Weſen mir unbekannt iſt, als

Digitized by Google

das Geſez der Gerechtigkeit nicht übertreten gegen ihn; und nach der matten Vorſtellung eines allgemeinen Umriſſes der Menſchlichkeit ſeinem rohern und mehr animaliſchen Bedürfniß abhelfen? Und ſelbſt um dieß zu können, iſt es nöthig, daß mein Arm bis zu ihm reiche. Freilich erkenne ich in jedem vernünftigen Weſen auch zwei höhere Bedürfniſſe an, das Bedürfniß der Wahrheit, und das Bedürfniß der reinen Güte. Aber Wahrheit zu ſuchen und mitzutheilen, fordert mich die Vernunft auf ohne allen Bezug. Reine Güte will, daß ich, ſoviel ich vermag, auch dem helfe, den ich nicht liebe. Wenn alſo kosmopolitiſche Geſinnung nichts weiter will, als dieß; wenn ſie ſich nur an Vernunft und Pflicht hält, und nicht Liebe iſt, nicht brüderliche Geſinnung für das Ganze; wozu bedarf es dann ihres?

Dann iſt jeder, wer ein Contingent zum unvergänglichen Schaz der Wahrheit beiſteuert, ein Kosmopolit, und ſollte er auch von dem, was jenſeit ſeiner Studierſtube oder ſeines Laboratoriums vorgeht, ſo wenig Notiz nehmen, wie von dem, was im Mittelpunkt der Erde geſchieht, wo vielleicht auch vernünftige Weſen ihre Heimath finden. Dann iſt jeder ein Kosmopolit, wer gut und brav in ſeinem Kreiſe das Seine thut, unbekümmert, ob der Menſchenhandel mit ſchwarzen Brüdern, denen er doch nicht helfen kann, durch eine Parlamentsacte abgeſchafft, oder neu eingeführt wird. Sag an, Kosmopolit, iſt das auch deine Meinung? —

Doch wozu die Frage? Du willſt, daß Menſch zu Menſch ſeyn ſoll, was Bruder zu Bruder iſt. Du willſt alſo Herzensanhänglichkeit und Liebe in ihrer höchſten

Erweiterung. Und dieſe Geſinnung iſt's, die dich zum Kosmopoliten macht, und die ich in dir wieder liebe.

Was ſagt nun aber zu dieſer Geſinnung die Natur? Das war der Punkt unſrer Verhandlung.

Ich habe dich genug im Kreiſe herumgeführt. Jezt laß uns gerade auf's Ziel gehen. Es iſt Träumerei, nichts mehr und nichs weniger als Träumerei, ein Weltbürger ſeyn wollen in dem Sinn, wie man ein Staatsbürger, ein Stadtbürger, ein Hausbürger iſt. Und warum denn ſo geradezu Träumerei? Weil ein Menſchenauge nur ein paar Schritte weit in die Ordnung des Ganzen hineinſieht. Weil der Menſch, ſobald er des Guten zuviel thun will, gar nicht mehr wiſſen kann, ob ſein Thun nicht das Gegentheil von dem fördert, was es fördern ſoll. Weil

der Klügſte, Erfahrenſte und Beſte unter uns Allen durchaus nicht vermag, die Folgen, die irgend eine Particulärunternehmung für den Universalzweck der Gattung hat, zu berechnen. Weil der Begriff vom Wohl des Ganzen ein idealiſcher Speculationsbegriff iſt, den der Menſch vernünftig denken, aber nun und nimmer verſtehen, und noch weniger realiſiren kann. Weil das Schickſal oft Menſchen und Nationen in Unglück und Verwüſtung ſtürzt, um aus chaotiſchen Trümmern eine neue Schöpfung hervorzulocken, der Menſch aber ein Ungeheuer wird, wenn er hierin das Schickſal nachahmen will; denn das höhere Gebot des Bewußtſeyns entſcheidet, was geſchehen darf und nicht darf, ohne Bezug auf Wirkung und Folge.

Um artige Vorſchläge zu thun zur Errichtung einer allgemeinen Weltrepublik

braucht

Digitized by Google

braucht man nicht einmal ein frommer Abt St. Pierre, ſondern nur ein närriſcher Sansculotte-Anacharſis zu ſeyn. Ob das Schickſal es nicht ſichtbar darauf anlegt, alle ſeine vernünftigen Zöglinge zu vereinigen in einen Univerſalbund, das iſt eine gar andre Frage. Um ſie zu beantworten, laſſe ich mich in unſre kosmopolitiſche Correſpondenz ein. Aber der Speculations- und Revolutions-Mann, der, er für ſeine Perſon, das große Werk zu Stande zu bringen, oder auch nur einzuleiten, ſich vermißt, dem kann nicht beſſer gerathen werden, als daß er hingehe auf's offne Feld, wo Plaz iſt, und Kohl pflanze für's Wohl des Ganzen.

Wie doch der Einzelling, der Menſch, immer ſo bereit iſt, ſich einzubilden, das, was er überhaupt für möglich hält, ſei namentlich durch ihn und ſeinen Einfall

möglich! Gerade dieß hat ſchon mehr als einmal den natürlichen Entwickelungsſchritt der Vernunft und Menſchlichkeit gehemmt, daß ſo mancher Deſpot, Demagog, Sectenführer und politiſcher Parteigänger ſeine unmaßgebliche Meinung einem Haufen Anhänger und Unterworfener als Regel und Richtſchnur aufdringen konnte. Faſt jedes Jahrhundert ſtraft die Weisheit eines politiſchen Reformators Lügen.

Was ſoll denn aber der Kosmopolit thun? Träges Herzens dem wunderſamen Laufe der Dinge zuſehen und ſeine bürgerliche Unnüzlichkeit bemänteln mit einer humanen Lehre? —

Kosmopolit, wenn du die Ehre deines Namens faſſeſt, ſo ſei, was du ſeyn kannſt! Sei Freund, Gatte, Vater und Bürger! Suche Wahrheit, ſoweit Geiſt und Kraft dich geleiten; theile ſie mit,

behutſam und ohne Scheu; verehre ſie mit der ganzen Unbefangenheit eines uneigennüzigen Willens! Thue, was recht iſt; dann biſt du ſicher, etwas für's Ganze zu thun! Aber was nüzlich iſt für's Ganze im einen und andern Fall, das weiß nur der unendliche Genius des Ganzen. Dem überlaß dieſe Sorge! Und dann, wenn du eins biſt mit dir; wenn deine Geliebten und Alle, die das Schickſal in deinen Berührungskreis ſtellte, ſich deiner erfreuen; dann erinnere dich, daß du Alles, was du biſt, nur als Menſch biſt, Alles, was du genießeſt, nur als Menſch genießeſt; daß jeder Menſch, er ſei wer und wo er wolle, auf deine Hülfe ein Recht hat, und der Würde deines Weſens, der Vernunft nach, deines Gleichen iſt! So wird das Gefühl der Menſchlichkeit in ſeiner Vollendung ein Univerſalgefühl

Digitized by Google

der Menſchheit, das Intereſſe am Guten ein Intereſſe an Allem, was Menſchen beginnen, und jeder Tag, wo ein Volk einen glorreichen Schritt zum Ziele ſeiner Menſchenbeſtimmung gethan hat, ein kosmopolitiſcher Feſttag.

Wenn alſo Kosmopolitik als Methodenlehre für reformationsluſtige Leute ein Unding iſt, ſo iſt Kosmopolitismus eine Geſinnung, die alles Treffliche in ſich ſchließt. Und nun, Kosmopolit, ſind wir doch eines Sinnes? —

Nach dieſer Vorſtellungsart nimmt unſre Speculation eine ganz andre Wendung, als diejenige iſt, in der ſich Projectmacher gefallen. Allgemeine Menſchenverbindung, das iſt doch nun einmal für den Kosmopoliten, was für den Alchimiſten der Stein der Weiſen. Da, wo Particulärklugheit zu unvermögend iſt, einen Wunſch wirklich

zu machen, bleibt nichts übrig, als ſich voll Hoffnung und Vertrauen dem Schickſal auf Diſcretion zu ergeben. Aber was iſt Hoffnung und Vertrauen, ununterſtüzt vom Verſtande? Ehe wir Verzicht thun auf Einſicht, müſſen wir wenigſtens das Unſre verſuchen, um ſie uns zu erwerben. Da die Zukunft ihr groſſes Geheimniß nicht verräth, ſo müſſen wir uns an die Vergangenheit wenden. Das Schickſal vollbringt den Willen der Natur, und die Natur widerſpricht ſich nicht. Wer ihre Spuren entdeckt, kann ſicher ſeyn, daß ſie ihn auf Wege führen.

Wer kann ſich rühmen, daß ihn Alles angehe, was Menſchen angeht, und doch es ruhig bewenden laſſen bei der froſtigen Vorſtellung, daß es in dieſer ſtrebenden und arbeitenden Menſchenwelt bleiben werde wie es iſt, für nun und immer?

Digitized by Google

Wer möchte nicht, wenn er je das geliebte Kanaan nicht mit Augen ſehen ſoll, es wenigſtens wie Moſes im Traume voraus entdecken? — Nicht wahr, Kosmopolit? Je tiefer man fühlt, wie wenig das iſt, was man ſelbſt thut, deſto dringender wird uns das Bedürfniß, den Gedanken mit in den Sarg zu nehmen, daß die allmächtige und unaufhaltbare Kraft, die in der Natur wirkt, zum Theil auch, und meiſt ohne unſer Wiſſen, durch uns unſern Enkeln eine erfreulichere Stätte bereite.

Nicht umſonſt ſucht man die Anlage zu kosmopolitiſcher Geſinnung auch in roheren Gemüthern auf. Die menſchliche Eigennüzigkeit iſt ſehr verrufen. Wie kömmt es denn aber, daß dieß eigennüzige Geſchöpf, der Menſch, ſo empfänglich iſt für das Gefühl, mehr in der Gattung als in ſich ſelbſt zu leben? Wenn der Horizont

der Meiſten zu eng iſt, ſo trägt ihr einge-ſchränkter Wille nur die Schuld ihres Ver-ſtandes und ihrer Einſicht. Sieh den ganz gewöhnlichen Landes-, Bundes- und Or-densgenoſſen an, wie wenig dazu gehört, wenn ſeine Kräfte einmal im Schwunge ſind, ihn über den Vorſtellungen von Va-terland, Bund und Orden ſeine ganze Per-ſönlichkeit vergeſſen zu machen und ihn da-hin zu bringen, daß er nöthigen Falls auf Kopf und Herz Verzicht thue, um ſich in der Corporation als Hand oder Fuß zu fühlen! Ohne Murren duldet er Froſt und Hize, Mangel und Noth, wenn er ſich ſagen kann: „Ich bin es, der leidet; aber ich leide für Uns.“ — Ueberall iſt Diſ-poſition zu Patriotiſmus da; und wo dieſe Diſpoſition nicht zum wirkſamen Gefühl wird, da kann man ohne Bedenken als er-wieſen annehmen, daß die Regierung oder

Digitized by Google

die Verfaſſung des Volks dem Nationalgefühl widerſpreche.

Je freigeſinnter die Seele iſt, je größer ihr Lichtkreis, deſto erweiterter wird ihr Intereſſe, deſto lebendiger ihre Naturdirection ſich zu verlieren in irgend einem Ganzen zu deſſen ſicherer Dauer und ſchönerer Blüte. Konnte doch ſogar die unweſentliche, nur auf metaphyſiſchen Notionen und Diſtinctionen ruhende Theodiceenphiloſophie, die Leibnizіſche Lehre von der beſten Welt, mit einem Zutrauen, als ob ſich gar nichts dagegen erinnern ließe, ſich überall aufdringen, wo ſie guten Willen vorfand! Ihre Troſtargumente, die ſich alle im luſtigen Zirkel der Möglichkeit umdrehten, nahm man mit Freuden zum Erſaz für die wirklichen Plagen an, die man fühlte. Wenn das Uebel, das den Einzelnen trifft, zum Wohl des Ganzen mit-

wirkt; wer giebt denn dem Einzelnen wieder, was er an das Ganze verliert? Wer kann von ihm fodern, daß er's, ohne den Kopf zu ſchütteln, umſonſt verliere? Der verſchwundene Tag iſt auf ewig verſchwunden. Die kleinſte Lücke im Genuß der Vergangenheit füllen, wenn man rechnen will, Jahrhunderte einer glücklichern Zukunft nicht aus. Aber der Menſch, der ſich nicht ſelbſt verwerfen will, verſchmäht eine Rechnung, die ihn nöthigt, ſich im Gedanken abzutrennen vom Ganzen. Er dünkt ſich des Daſeyns nicht werth, wenn er nicht allenfalls zwei Drittheile ſeiner Freuden zum Weltcontingent abzugeben erbötig iſt. Er verachtet die Freude ſelbſt, wenn ſie ihn zum Wucherer macht.

Auf feſterem Grund und Boden, als derjenige war, der die Leibniziſche Monadenwelt tragen ſollte, laß uns einmal ver-

Digitized by Google

ſuchen, Kosmopolit, ein Monument zu Ehren des Schickſals zu errichten. Thatſachen müſſen wir beurtheilen, nicht Begriffe ohne Inhalt. Der Geſchichte müſſen wir nachgehen, um den Zweck der Natur zu errathen. Keine feſte Stätte müſſen wir ſuchen auf dem ſtrudelnden Ocean der menſchlichen Begebenheiten; denn Alles, was nur hier oder dort beſtehen kann, muß untergehen wie es aufging. Aber mitten durch alle Strudel hin eine Strömung des ganzen Oceans nach einer Richtung zu entdecken, das iſt wenigſtens des Verſuches werth. Vorher müſſen wir uns nur noch um einige Gedanken vergleichen. Davon mit nächſtem!

Zweiter Brief.

Das war es, Kosmopolit, was ich dir zuerſt noch ſagen wollte, daß unſre Speculation, wenn ſie Halt und Beſtand haben ſoll, mit dem zuſammenlaufen muß, was Geſchichte der Menſchheit genannt werden kann. Aber was iſt das, Geſchichte der Menſchheit? Was kann man ſich denken unter einer Wiſſenſchaft, die etwas Anderes zu werden ſcheint, ſo oft ſie einen neuen Bearbeiter findet? Hier liefert uns ein trefflicher Gelehrter mühſam geſammelte und geordnete Notizen von den Sitten, Meinungen, Tugenden und Laſtern der Jäger- und Hirtenvölker, die wir Wilde

und Barbaren zu nennen gewohnt ſind, und erklärt dieß für eine Geſchichte der Menſchheit. Ein Andrer ſpinnt den Faden ſeiner Philoſophie wirklich hiſtoriſch ab und verfolgt die großen Begebenheiten aller Zeiten von Adams Ausgang aus dem Paradieſe bis auf die Erſcheinung der franzöſiſchen Encyklopädie, aber mit ſolch einem Vorblick auf ſeinen Particulär-Standpunkt im Zeitalter der genannten Encyklopädie, daß er darüber die halbe Welt aus den Augen verliert. Sein Buch heißt unterdeß eine Geſchichte der Menſchheit. Entrüſtet über eine ſolche parteyiſche Häuslingsphiloſophie zieht ein dritter Mann, deſſen Namen dir und mir reſpectabel iſt, den ganzen Himmel in den Umfang ſeiner Lehre herab, und erklärt uns geographiſch, chemiſch und anatomiſch, daß die gute Natur ihre Kinder überall und zu jeder

Zeit mit den Gaben beſchenkte, in deren Beſitze ſie ſelbſt war.

Nun, Kosmopolit, laß uns vor allen Dingen jedem dieſer trefflichen Männer im Herzen Dank ſagen für das, was wir von ihnen lernten. Die Zuſammenſtellung der Sitten, Meinungen, Tugenden und Laſter derjenigen Erd-Jnhaber, die von unſern Europäerkünſten nichts wiſſen, zeigt im groſſen Beiſpiele, daß die Maſſe der Thorheiten überall ſchwer auf der Vernunft liegt, daß aber auch eben die Vernunft, die unſre Scribenten gern als ein Monopol in Beſchlag nehmen möchten, jeden dumpfen Wahn und jede kindiſche Sitte durchſchimmert. Weniger lehrt uns eine räſonnirte Weltgeſchichte, die den Werth der Nationen mit falſcher Elle mißt; aber ſie hat uns einen weſentlichen Dienſt gethan, wenn ſie uns das Gute des Zeitalters, dem

wir doch nun einmal angehören müſſen, näher vor's Auge rückt und dadurch unſern Hausfrieden befördert. Die ſchönſte Stüze kosmopolitiſcher Geſinnung iſt endlich die Ueberzeugung von der unbeſchränkten Mutterliebe der Natur, die mit der Entwickelung beſonderer Kräfte jedesmal beſondre Fähigkeiten zum Genuß und zur innern Erhöhung ertheilt. Aber ſo nüzlich und erfreulich auch alle dieſe Notizen und Lehren ſind, ſo befriedigt doch keine von ihnen der Vernunft das Bedürfniß einer Geſchichte der Menſchheit.

Du mußt mich noch ein wenig argumentiren laſſen, Kosmopolit. Nachher kömmt dann die Reihe an's Documentiren.

Angenommen, was denn doch am Ende auf keinem menſchlichen Wege zu erweiſen ſteht, daß die größte Mannichfaltigkeit des Exiſtirenden die Grundbedingung der Exi-

ſtenz, und die Natur ſonach jederzeit in ſich ſelbſt erſchöpft ſei; was haben wir durch dieſen Gedanken gewonnen, wenn wir wiſſen wollen, ob das Streben, Arbeiten, Dichten und Denken der Menſchen im Ganzen zu einem Ziele führt? Denn iſt dieß Ziel überall, ſo kann man eben ſo gut ſagen, daß es nirgends iſt. Daß die Menſchen zu allen Zeiten geworden ſind, was ſie werden konnten, iſt ein Saz, der ſich ſelbſt beweiſ't, eine analytiſche Verdeutlichung des Begriffes Natur. Die Natur kann ſich nicht widerſprechen, und was jemals in ihr geſchah, mußte geſchehen. Nun aber weiter! Warum und zu welchem Ende geſchah dieß? Iſt es erlaubt, die Nothwendigkeit als ein Kind des Zufalls zu denken, ſo hebt unſer Warum ſich ſelbſt auf. Denken wir uns aber, wie es die Vernunft will, alle Naturwirkungen nicht

Digitized by Google

nur entſpringend aus Urſachen, ſondern, was mehr zu bedeuten hat, aus Zwecken, ſo ſagen wir der Natur in's Geſicht, daß ſie ſich widerſpreche — eine Schmähung die ſich ſelbſt widerſpricht — wenn wir annehmen, die Individuen rücken nach Verhältniß ihrer Kräfte und Umſtände fort, während die Gattung ſtehen bleibt oder wenigſtens ohne ein Ziel zu haben dem blinden Strome der Zeit folgt.

Ich habe mich in metaphyſiſche Phraſen verloren. Alſo noch einmal kurz und anders.

Warum heißt ein Staat, eine Armee, eine Corporation ein Ganzes? Weil im Staat, in der Armee, in der Corporation Alle für Einen ſtehen ſollen und Einer für Alle. Weil jedes Glied der Verbindung Zweck iſt für ſich, aber zugleich auch Mittel für einen Gemeinzweck. Wende das

Bei-

Beiſpiel an. Wenn mit der Entwickelung des Einzelnen, des Abgeſonderten, des mehr oder minder für ſich Beſtehenden, in der Menſchengeſellſchaft zugleich die Summe aller Menſchen in Eins gedacht, die Gattung, ſich entwickelt, dann macht die Gattung ein Ganzes aus, und dieß Ganze heißt die Menſchheit. Wird aber das Einzelne und Abgeſonderte durch die Fügungen von innen und außen nur für ſich entwickelt, ſo exiſtirt kein Ganzes, und Menſchheit iſt ein Begriff ohne Bedeutung. Daraus folgte dann, wenn wir die Natur nach Zwecken beurtheilen wollen, daß ſie einen Zweck hätte mit dem Einzelnen, mit der Gattung aber nicht. Das hieße: die Natur hat in einer Rückſicht einen Zweck, in anderer Rückſicht aber keinen Zweck. Das hieße: die Natur widerſpricht ſich.

So weit gut! Aber wenn nun der Philoſoph aus Principien darthut, daß die Natur ſich nicht widerſprechen kann, was ſagt dazu der Geſchichtsprüfer, der aus Thatſachen keinen Gedanken zu ziehen Luſt hat, den man erſt vorläufig aus Principien hineintragen muß, um ihn nach Gefallen wiederzufinden? Sehen wir irgend eine Nationalgeſchichte für ſich an, ſo zeigt ſich uns überall ein und derſelbe bekannte Umlauf des Rades der bis dahin ſogenannten Cultur. Ein Völkchen läßt ſich's ſauer werden, ringt, arbeitet, blutet und duldet, um ſich für ein civiliſirtes Völkchen zu achten, das heißt, um leſen und ſchreiben zu lernen und ſich in ſtaatsmäßige Sitte zu fügen. Das Schickſal gewährt ihm endlich dieſe Freude. Wie ein übermüthiger Knabe zu ſchwärmen aufhört, ſich mit ſeinen ehemaligen Mit-

ſchwärmern auf Schulbänke hinſetzt und ruhig und geſittet wird, ſo auch das neu⸗civiliſirte Volk. Nun folgt eine ſchöne Zeit. In lieblicher Eintracht ſpielen alle Kräfte der verbündeten Staatsgenoſſen ſich los. Was der Knabe gelernt hatte, deß freut ſich der Jüngling. Man ſingt, ſpielt, mahlt, meißelt, dichtet, philoſo⸗phirt — oh! wenn es erſt bis zum Phi⸗loſophiren gekommen iſt, dann iſt es gemeiniglich ſchon geſchehen um den er⸗ſten Keim der Nationalherrlichkeit, die unbeſcholtene Bürgerſitte. Der Reſt der Bundesjahre wird weggeſchwelgt. Das Volk ſtirbt an der Entkräftung.

Was bedeutet nun dieß Steigen und Fallen der Nationen? Iſt der Lauf der menſchlichen Begebenheiten wirklich ein Kreislauf? Kömmt die Reihe der erſten Rolle nach und nach an alle Schauſpieler?

Digitized by Google

Oder behandelt das unſtäte und eigenwil-
lige Schickſal einige mit Gunſt, andere
mit Ungunſt? Und was wird ſeyn, wenn
ja die Reihe an Alle gekommen ſeyn
ſollte? Fängt die Weltgeſchichte alle Jahr
von vorn an? —

Hier giebt's ein geräumiges Feld für
kampfluſtige Speculirer, Zweifler und De-
monſtratoren. Findet einer der leztge-
nannten um der guten Sache willen nö-
thig, die Gegenwart über die Vergangen-
heit zu erheben, und ſeinem Bedünken nach
zu erweiſen, daß es jezt wirklich beſſer
auf Erden hergehe, als zu den Zeiten des
Perikles oder Scipio; ſo kann ihm allen-
falls ein Zweifler dieſe Theſe durchſchlüp-
fen laſſen, ohne in der Hauptſache ſich
für belehrt zu erkennen. Denn wenn die
Menſchheit ſich jezt beſſer befindet, als
in der geprieſenen Griechenzeit, warum

Digitized by Google

kam denn erſt der düſtere Zwiſchenact, wo ſie ſich ſchlimmer befand? Wer den Schatten im Gemälde nicht zu deuten weiß, kann ſich nicht rühmen, daß er das Gemälde verſtehe. Was bedeutet nun in der Weltgeſchichte, nachdem das Licht der Vernunft und Menſchlichkeit in Oſten und Weſten langſam aufgeglimmt war, das totale Erlöſchen dieſes Lichts und der Einbruch der tauſendjährigen Mitternacht, die wir die Mittelzeit nennen? —

Doch ja. Es giebt noch eine Antwort für denjenigen, welcher Luſt hat, ſich mit ihr zu behelfen. Man kann nur ſagen, die Griechen- und Römer-Humanität war im Grunde nichts werth, und mußte ſich ganz verlieren, um der neuern, der heutigen, die unbehinderte Herrſchaft nicht zu ſtören. Aber warum entſteht denn Etwas, das im

Digitized by Google

Grunde nichts werth iſt? Und ſoll denn die immer wiederkehrende Theſe, den Vorrang unſrer Zeit betreffend, immer ohne Widerſpruch durchgehen? —

Kein Wort mehr von dieſer Advocatenphiloſophie, zu deren Behelf jeder, welcher ſich in die Diſputation miſcht, die Streitgründe mehr aus ſeiner Gefühlseigenheit nimmt, als aus den vorliegenden Acten. Wem antike Nationalart und Geiſtesbeſtimmung beſſer gefällt, als moderne, der wird jener ein Loblied ſingen. Wer Cabinette und Canzelleien für nothwendige Beſtandtheile eines wohleingerichteten gemeinen Weſens achtet, und Predigten lehrreicher findet, als Demoſtheniſche Reden, der wird nie begreifen, was jener Sänger mit ſeinen Loblĭedern eigentlich will.

Zu welcher Partei ſollen wir uns ſchlagen, Kosmopolit? Denn da beide ein-

ander widerſprechen, ſo muß denn doch, wie es ſcheint, eine nothwendig Recht haben, wenn ſie gleich Verzicht thun ſollte auf die Bemühung, die Gegenpartei zu bekehren. Aber wie? wenn nun beide Recht hätten, jede nach ihrem Sinn, und beide Unrecht in Bezug auf unſre große Frage? —

Das war das Zweite, was ich dir zu ſagen hatte. Man ſtreitet über den Zweck, den das Schickſal mit unſrer Gattung erreicht oder nicht erreicht, in der treuherzigen Vorausſezung, daß man ſchon wiſſe, was denn dieß für ein Zweck ſei, da man doch, um darüber urtheilen zu können, ein Ereigniß abwarten muß, wovon ſich bis dieſen Tag noch in keinem Geſchichtsbuche Meldung findet.

Beſtimmung der Menſchheit, das iſt der apokalyptiſche Begriff, mit dem man,

Digitized by Google

wie mit mehreren ſeines gleichen, aus frommer und pädagogiſcher Abſicht ein pragmatiſches Spiel treibt, und auf deſſen ernſtlichen Inhalt doch dem Kosmopoliten Alles ankömmt. Wenn nur die Intereſſenten dieſes Begriffs uns vorläufig ſagen könnten, was ihre eigne und beſondre Beſtimmung ſei! Was ihr Wunſch iſt, das zu erläutern fällt ihnen nicht ſchwer. Und noch leichter iſt es, ſich ungefähr eine Vorſtellung zu machen von einem allgemeinen Wunſche, in welchem ſich, wenn man herumfragen wollte, zuverläſſig alle Stimmen in allen Welttheilen vereinigen würden. Aber wer hat uns vorwitzigen Naturkritikern die Vollmacht gegeben, unſern Wunſch für unſre Beſtimmung zu halten? Beſtimmung iſt die Folge von Abſicht, aber nicht deſſen, der beſtimmt iſt, ſondern deſſen, der ihn

Digitized by Google

beſtimmt. Wenn ich aus dem, was ich will, ſchließe, daß eben dieß die höhere Kraft wolle, die mir meinen Willen gegeben hat, ſo ſcheint das einer der untrüglichſten Schlüſſe zu ſeyn. Wie aber? wenn ich nun ſehe, daß in der Welt, die ich für das Werk eben der Kraft erkenne, die mir meinen Willen gegeben hat, das nicht geſchieht, was ich will, und daß die Naturdirection meiner Kräfte nichts weniger als einerlei iſt mit der Direction meines Wunſches? Wie ſteht es dann mit unſerer Philoſophie? Hat denn jene höhere Kraft einen doppelten, ſich ſelbſt widerſprechenden Willen? Du denkſt wohl, ich lege dir nur Subtilitäten zur Uebung vor. Aber nicht alſo. Denn was wird aus dem Begriffe Beſtimmung, wenn ich in den Werken der Natur, und ſogar in den Kräften des Men-

Digitized by Google

ſchen ſelbſt, nicht einen gemeinſchaftlichen Endpunkt erkenne?

Allem Mißverſtande vorzubauen, muß ich dich erinnern, daß ich hier nicht von der höhern Beſtimmung des vernünftig freien Weſens zum reinen Guten rede. Dieſe Beſtimmung hat ihre Gewißheit für ſich, und iſt ſo unwiderſprechlich, als die reine Vernunftforderung des Rechts und der Pflicht, aber auch eben ſo unbegreiflich. Wir müſſen denken, reine Güte ſei der lezte Zweck aller Exiſtenz, weil wir keinen andren Zweck für den höchſten annehmen dürfen. Aber ſo gewiß es iſt, daß der Menſch gut ſeyn ſoll, ſo gewiß iſt es auch, daß er glücklich ſeyn will. Hier ſtehen wir auf dem Punkte der Frage, welche die Pflichtphiloſophie von der Philoſophie des Ko-

mopolitiſmus trennt. Die Pflichtphiloſophie beweiſet, daß es gerade der Widerſpruch zwiſchen Glück und reinem Werth in dieſer Sinnenwelt iſt, was uns zum Glauben an eine beſſere Welt, wo beide mit einander ausgeglichen werden müſſen, berechtigt. Die Philoſophie des Kosmopolitiſmus aber hält ſich an die Bedingung unſrer Sinnenwelt. Sie umfaßt alle Menſchen, aber nur als Menſchen, und vereinigt ſie in der Vorſtellung der Menſchheit. Und in menſchlichem Sinn nenne ich es ein pragmatiſches Spiel und nichts weiter, wenn jemand darthun will, daß der Menſch in dieſer Welt zum Glück beſtimmt, und ſonach wachſendes Glück die Beſtimmung der Menſchheit ſei.

Ein populäres Geſchichtchen ſoll unſre Sache erläutern.

Digitized by Google

Es war einmal ein Mann, der, gleich-viel, ob nach Oſt- oder Weſtindien, auf Reiſen ging mit einem Apparat von phyſikaliſchen und aſtronomiſchen Inſtrumenten. Der gute Mann litt Schiffbruch, fand in den Wellen ſein Grab, und hinterließ den Kaſten, der den Inſtrumenten-Apparat enthielt, dem Zufall. Der Zufall warf ihn an eine Inſel, wo ein Haufen Wilder ihn für einen guten Fund nahm und Anſtalt machte, ihn als ſolchen zu benuzen. Du mußt wiſſen, daß dieſe Wilden noch ſtockwild waren, das heißt, noch nie mit Europäern Verkehr gehabt hatten. Sie öffneten den Inſtrumentenkaſten, und konnten ſich nicht genug wundern über die ſchönen Sachen, die er enthielt. Aber zu welchem Zweck waren dieſe Sachen? Daß ein Künſtler etwas damit im Sinne gehabt haben müſſe, erkannten

Digitized by Google

die Wilden einmüthig an. Aber was? Das war die Frage. Nach einigen allgemeinen Verſuchen, die insgeſamt bewieſen, daß man mit einem Quadranten keine Vögel ſchießen, in einer Luftpumpe keine Fleiſchbrühe kochen, und mit einem Barometer den Feind nicht ſchlagen könne, formirten ſich die Philoſophen unter den Wilden in eine gelehrte Societät, unterſuchten den problematiſchen Apparat im Allgemeinen und gründlich, und zogen aus ihren Unterſuchungen zuletzt gemeinſchaftlich einen Schluß, der ſich hören ließ. Wir Alle, ſagten ſie, ſind darüber eins, daß blanke und bunte Sachen, von deren Beſtimmung man ſich ſonſt keine Vorſtellung machen kann, dazu dienen, daß die Kinder damit ſpielen. Nun ſind dieſe vor uns liegenden Sachen bunt und blank, und wir wiſſen uns von ihrer Beſtim-

mung ſonſt keine Vorſtellung zu machen. Folglich ſind ſie beſtimmt, Spielzeug für Kinder zu ſeyn.

Viel zu gelehrt ausgedruckt für eine gelehrte Societät von Wilden! Ganz recht. Die Rede iſt auch nur von dem, wie es die Wilden dachten, nicht wie ſie's ausdruckten; und jenes war nichts weniger, als einfältig gedacht. Man machte die Probe. Man verehrte den Inſtrumentenapparat den Wilden-Kindern zum Feſtgeſchenk, und die Kinder freuten ſich hoch und ſpielten wirklich damit. Der Apparat war alſo für die Kinder wirklich Spielzeug; und doch hatten die Wilden-Philoſophen nicht zum richtigſten geſchloſſen.

Ernſthaft, Kosmopolit. Schließen wir nicht gerade wie dieſe Wilden, wenn wir daraus, daß Alles in der Welt unter gehörigen Umſtänden dienen kann, uns glück-

Digitized by Google

lich zu machen, erweiſen wollen, die Welt ſei um unſert- und andrer glücksfähiger Weſen willen da? Gilt aber dieſer Schluß nicht, ſo gilt auch der mit ihm auf's engſte correſpondirende nicht, daß wir beſtimmt ſind, glücklich zu ſeyn. Denn iſt Glück etwas anderes als Genuß? Und iſt Genuß nicht die Folge unſrer Verhältniſſe zu der Welt, die unſre Sinne erreichen? Wir ſind beſtimmt, glücklich zu ſeyn, oder die Welt iſt da, um uns glücklich zu machen; ein und derſelbe Gedanke; eine und dieſelbe eitle Vorausſezung, daß unſer Wunſch den ganzen Willen des Weſens enthalte, durch welches wir ſind und wünſchen.

Biſt du ſolcher allgemeinen Argumentationen müde? Wohlan, Kosmopolit, ſo kehre heim zu dir ſelbſt, und frage in deinem eignen Buſen nach, ob die Naturdirection deiner Kräfte von den Schlangen-

linien deiner Wünſche nicht alle Augenblick durchkreuzt wird. Frage weiter von Haus zu Haus, ob du nicht zehn Sterbliche findeſt, die das Spiel ihrer Neigungen und Kräfte vom Wege des Glücks, nach dem ſie ſich ſehnen, weit ſeitwärts verſchlagen hat, gegen Einen, der zufälliger Weiſe fand, was er nicht umhin konnte zu ſuchen. Nur im Suchen, im Streben, im Wünſchen nach Glück, darin kommen Alle überein. Und daraus folgt, wenn man ja von der Richtung auf die richtende Kraft, von der Wirkung auf den Zweck ſchließen will, daß man allenfalls ſagen darf, wir ſind beſtimmt, dem Glück nachzujagen, aber nicht, es zu beſizen. Es hüpft lockend vor uns hin, läßt ſich haſchen auf Augenblicke, und hüpft dann wieder dahin. Warum? wenn man fragen darf. Damit durch die Bewegung jede verborgene

Digitized by Google

gene Kraft ſich entwickele wie die Natur ihr den Impuls gab. Dieß iſt wenigſtens die einzig mögliche Antwort für dieſe Menſchenwelt. Das Wirkliche muß das Fundament unſrer Urtheile ſeyn, nicht das Gewünſchte. Nicht alſo ſind uns Kräfte und Gaben ertheilt, damit wir durch ſie des Lebens genießen, ſondern wir genießen des Lebens dann und wann, damit durch das Streben, es immer zu genießen, unſer Selbſt ſich entwickele. Zu welchem Zweck? Das iſt's, was niemand weiß und niemand wiſſen wird. Und dieſer Zweck, bis dahin nur ein leerer Begriff, den wir in einem erweiterten Daſeyn belegen ſollen, iſt Menſchenbeſtimmung.

So thut denn, um zu unſerm Kosmopolitiſmus umzukehren, die wahrhaftige Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit auf alles Wägen und Meſ-

ſen des Nationalglücks Verzicht. Ob bis dahin Freude oder der Noth auf Erden im achtzehnten Jahrhundert vor oder nach Chriſti Geburt mehr war, darauf antworten zu können, müßte man ohnehin eine Art von Götterweſen ſeyn, das in einem Augenblicke in die Tiefe der Herzen aller Millionen ſehen könnte. Die ſchönen Privatnotizen von den Fortſchritten der ſogenannten Aufklärung gehören gar nicht hieher. Denn daß der, welcher vom Nüzlichen, Trefflichen und Guten die richtigſten Begriffe hat, der Aufgeklärteſte alſo, zugleich der Glücklichſte ſei, iſt wieder einer von den frommen und pragmatiſchen Pädagogenſprüchen, mit denen Natur und Erfahrung geradezu nichts zu ſchaffen haben. Richtige Begriffe gehören zu unſerm köſtlichſten Erdengut. Aber um ihren Werth anzuerkennen, hat

man eben nicht nöthig ſeine Zuflucht zu nehmen zu dem abenteuerlichen Verſuche, die Freude aus dem Herzen, wo ihre Heimath iſt, in den Verſtand zu verpflanzen.

Ob ein Volk glücklicher iſt, als das andre? fragt man. Warum nicht lieber: ob ein Volk mehr werth iſt, als das andre? Denn wenn es nur auf's Glücklichſeyn ankömmt, ſo giebt es Opiate für Kopf und Herz, die zu dieſem Zweck ihren Dienſt nicht verſagen. Hoch jauchzt der Neger im Mondenſchein um ſeine Calapaſſentrommel, und der Pohlniſche Sklave um ſeinen Dudelſack. Was fehlt dieſen Menſchengeſchöpfen, wenn ſie nur nicht arbeiten müſſen und nicht denken? Der erbärmliche, zur Ceremonialpuppe zuſammengezwängte Chineſer, wie wohl befindet er ſich, wenn nur niemand von ihm verlangt, daß er etwas Beſſeres werde, als

Digitized by Google

ſeine Väter waren! Aber wie Vieles fehlt dem hoch- und wackergeſinnten Britten, und überhaupt jedem, der die Welt von mehr als einer Seite anſieht! Wo geſchieht es unter uns Europäern am öfterſten, daß Unglückliche ihre lezte Zuflucht zu Strick und Mordgewehr nehmen, um unter der Laſt ihres Lebens wegzuſchlüpfen? In Bulgarien, Croatien, Servien und der Wallachei? Nicht doch. In England, Deutſchland und der Schweiz.

Sinneseinfalt und Sorgloſigkeit, das ſind die Grundſchwellen des Menſchenglücks, nicht Weltklugheit und Speculation. Aber die Natur duldet es nicht, daß ein Volk ſich lange wohl befinde auf Koſten ſeiner Entwickelungskraft. Unaufhaltbares Bedürfniß reißt die Sterblichen fort, das Leben näher kennen zu lernen, um es williger zu verlaſſen; und von der

Digitized by Google

Klugheit zur Einfalt iſt ſo wenig Rückkehr möglich, als vom Alter zur Jugend. Je deutlicher ſich im Laufe der Weltbegebenheiten zeigt, daß ein unwiderſtehlicher Impuls die Menſchen drängt, den Freuden der Natur Freuden der Kunſt unterzuſchieben, deſto weniger läßt ſich einſehen, wie man auch nur den Verſuch machen kann, in dem Fortſchritte der Gattung zu einem unbekannten Zwecke Annäherung zu einem träumeriſchen Ideal von Weltglück zu finden.

Aber was iſt dieß für eine Philoſophie, die ich dir, Kosmopolit, ſtatt der verworfenen biete! Ein Nichts für Etwas, für einen wohlbekannten Zweck einen unbekannten, einen kalten und problematiſchen Begriff für ein ſüßes und reelles Gefühl? Und wie kann ich denn überhaupt ſagen, daß die Natur unſre Gat-

tung leite, wenn ich nicht weiß und nicht wiſſen kann, wohin? — .

Kosmopolit, meine Argumentationen ſind ſchon zu Ende. Es kömmt uns nur noch darauf an, einen einzigen ganz ſimpeln Gedanken aus dem, was ich geſagt habe, zu entwickeln.

Was der Menſch unter der Bedingung der Menſchlichkeit iſt, das iſt er für dieſe Erde. Eins. Wenn die Natur mit dem Einzelnen einen Zweck für ſeine Menſchenexiſtenz hat, ſo erreicht ſie dieſen Zweck theils klimatiſch, theils aber auch hiſtoriſch durch Verknüpfung. Weiter. Wenn alſo Menſchen ſich zu Menſchen geſellen, ſo erreicht die Natur den Zweck der Particulargeſellſchaft. Geſellſchaft aber iſt abſichtliche Wechſelwirkung, und was ſich nicht kennt und nicht um einander bekümmert, kann nicht abſichtlich auf ein-

Digitized by Google

ander wirken. Wenn alſo die Natur mit der Menſchengattung einen Zweck erreichen will, was muß geſchehen, ehe ſie ihn erreichen kann? Die Gattung muß Menſchheit, muß eine Geſellſchaft werden, das heißt, alle ihre Glieder in allen Klimaten und Particulargeſellſchaften müſſen von einander wiſſen und auf einander wirken, und das Reſultat der Gemeinwirkung aller Particulargeſellſchaften auf die Univerſalgeſellſchaft, das wäre denn die Beſtimmung der Menſchheit.

Nun, Kosmopolit? Bin ich glücklich durch ſo viele Krümmungen meines Weges wieder angelangt auf deinem Grund und Boden? Schimmert uns nicht wieder ein erfreuliches Licht? Denn jezt wiſſen wir auf einmal, woran wir ſind. Unſre Speculation wirft für's erſte nur die Frage

Digitized by Google

auf, ob denn das Schickſal wirklich und ſichtbar es darauf anlege, die Menſchen zu einer Univerſalgeſellſchaft, die Menſchheit heißen ſoll, zu verbinden? Die Antwort kann nicht ſchwer zu finden ſeyn; denn die Directionen der menſchlichen Natur ſind uns Allen gemein, und das Datum der Geſchichte liegt vor uns. Jezt ſiehſt du auch, warum ich ein Recht hatte zu ſagen, um urtheilen zu können, was die Beſtimmung der Menſchheit ſei, müſſe man ein Ereigniß abwarten, wovon bis dieſen Tag noch kein Geſchichtsbuch Meldung giebt. Dieß Ereigniß iſt die allgemeine und kosmopolitiſche Menſchenverbindung.

Hier haſt du denn auch abermal einen Beweis, daß Ariſtokratiſmus die Erbſünde iſt, die auch den Klügſten und Beſten auf

Digitized by Google

Abwege leitet, und ihm die Augen verbindet. Wäre dieß nicht, ſo müßte ein einziger Blick auf ein Planiglobium, aller Geſchichtsphiloſophie längſt eine andre Wendung gegeben haben. Wo war denn zur Griechen- und Römerzeit der Zuſammenhang zwiſchen den hier und dort vereinigten Völkchen, die man aufgeklärt zu nennen für gut findet, und den Millionen Sansculottes in Nordaſien, dem Innern von Afrika und dem ganzen vierten und fünften Welttheile? Seit wie lange iſt es denn, daß man die guten Leute von Otaheiti kennt und am Nutka-Sund in Nordweſtamerika Züge der Menſchlichkeit ſammelt? —

Aber ich will mir ſelbſt nicht vorgreifen. Denn daß die Welt noch in der Wiege liegt und unſre Weisheit nicht

Digitized by Google

minder, wird einer der tröſtlichſten unſrer Folgegedanken ſeyn.

Nur noch einige vorläufige Anmerkungen. Wenn wir finden, daß der Ariſtokratiſmus unerſchöpflich iſt an Verſuchen, die Hoffnung einer künftigen Geſchichte der Menſchheit zu vereiteln, ſo muß uns dieß nicht irre machen. Denn vom guten Willen dürfen wir ein Werk von Bedeutung in dieſer Welt überall nicht erwarten. Vielmehr muß dieß das Ziel unſrer pſychologiſchen und hiſtoriſchen Bemühung ſeyn, zu finden, ob nicht das Schickſal, das Uebel ſelbſt zum Guten kehrend, den Ariſtokratiſmus zum Mittel für kosmopolitiſche Zwecke benuzt und die abgeſonderten Häuflein, während jedes für ſich widerſtrebt oder zu widerſtreben vermeint, zum allgemeinen Vereinigungspunkte fortdrängt.

Digitized by Google

Das Weſen aller Vereinigung, was iſt es anders, als Gefühl des Zuſammenhangs? Familienzuſammenhang iſt der älteſte; Nepotiſmus die gemeinſte Aeußerung einer ariſtokratiſchen Gemüthsart. Eine Zahl häuslicher Zirkel verſammelte ſich in einen politiſchen Zirkel, der Staat heißt, weil durch ihn Wohl und Uebel, das ſonſt die unzähligen Formen des Zufalls annimmt, länger beſteht. Der animaliſche Zuſammenhang geht über in einen moraliſchen. Der Staat wird ein Miniaturgemälde der Welt; Patriotiſmus, die ſchöne Flamme des Herzens, ein Vorgefühl der unbeſchränkten Liebe. Im Staat, im Zuſtande der Nationalität, wo der Eigennuz allein die Rechnung über menſchliche Zwecke und Kräfte zu führen ſcheint, entwickelt ſich unter der Autorität der Vernunft der Begriff von einer Welt. Krieg, Knechtſchaft,

Dürftigkeit und Luxus, die Furien der bürgerlichen Geſellſchaft, foltern den Ruf der Menſchlichkeit aus dem verbürgerten Menſchen heraus. Mit ſchweren Zinſen wird das Gemeingut der Vernunft und Wahrheit erkauft; aber es wird doch erkauft; und ſeine freie Benuzung iſt es, was den Menſchen im Bewußtſeyn ſeines Weſens nicht unpatriotiſch macht, aber ihn hinaushebt über den Nothbehelf der Bürger-Convenienzen. Aber auch die Vernunft muß den Eigennuz in ihr höheres Intereſſe ziehn, damit die Blinden, ohne zu wiſſen was ſie thun, das Werk der Zukunft zugleich mit den Sehenden fördern. Der Eigennuz jagt den räſonnirenden Europäer durch alle Zonen und über alle Meere umher. Unterdeß erweitert die Menſchlichkeit ihr verborgenes Reich; und dieß verborgene Reich wird ſichtbar werden, wenn

die Vernunft dem Herzen ſein ſchönſtes Gefühl wiedergegeben hat, das es auf lange Jahrtauſende hin an den Ariſtokratiſmus verlor. Fühlen ſoll ſich der Menſch, der Naturordnung nach, als Sohn, Freund, Gatte und Vater; dann erſt als Bürger; und dann erſt als Menſch. Aber erkennen ſoll er ſich, der Vernunftordnung nach, erſt als Menſch, dann als Bürger, dann als Sohn, Freund, Gatte und Vater. Nur dieſe Vereinigung des Gefühls mit der Einſicht, des Herzens mit der Vernunft, macht ein wahres Grundgefühl der Menſchlichkeit möglich; und zu dieſer Vereinigung, die nicht von Regierungsformen abhängt, trägt ein menſchenfreundlicher Fürſt mehr bei, als ein zügelloſer Apoſtel einer chimeriſchen Freiheit. Von Verwandſchaft geht die Geſchichte aus und ſoll ihren erſten Ab-

Digitized by Google

ſchnitt endigen mit Verwandſchaft. Was dann im zweiten Abſchnitte geſchehen wird, davon kann unter uns gar nicht die Rede ſeyn. Für uns kurzſichtige Zuſchauer iſt bis dahin das Drama aller Staatsactionen ein Familienſtück, und Verbrüderung die Kataſtrophe.

Dritter Brief.

Eine Hypotheſe? Kosmopolit, was traueſt du mir zu? Eine Hypotheſe ſollte die Lehre ſeyn, die ich mit ſo viel Ernſt und Zuverſicht dir zu verkündigen wage? So fremd iſt mir denn doch die Wahrheit nicht, daß ich eine Sprache, die nur ſie führen darf, ihrem Dienſtboten, der Vermuthung, in den Mund legen ſollte.

Damit du ſogleich die Beweisgründe, von denen wir ausgehen müſſen, überſiehſt, ſo will ich ſie concentriren. Die Lehre des Kosmopolitiſmus hängt an zwei Endpunkten, einem pſychologiſchen und einem hiſtoriſchen.

Digitized by Google

Erſter Endpunkt. Soll die Idee, daß die Menſchengattung ſich zur Menſchheit oder Weltverbrüderung ausbildet, mehr als Idee ſeyn; ſo muß ihre Realität pſychologiſch bewieſen werden, und dieſer Beweis kann nichts andres ſeyn als ein Commentar über die unverkennbaren Individualdirectionen aller Menſchen.

Zweiter Endpunkt. Soll man mit Grunde annehmen, daß die Individualdirectionen aller Menſchen einen Univerſalzweck des Schickſals enthalten, inſofern uns nehmlich überhaupt dem Schickſal Zwecke beizumeſſen erlaubt iſt; ſo muß aus dem Laufe der Geſchichte dargethan werden, daß alle großen Nationalbegebenheiten auf die Individualdirection aller Menſchen zur Weltverbrüderung gewirkt haben, wie die beſchleunigende Kraft der Schwere auf den Fall der Körper wirkt.

Wird

Digitized by Google

Wird dir bange bei der gelehrten Miene dieſer beiden Grundſäze? Wohl; ſo ſiehſt du doch meinen guten Willen, von Principien auszugehen und nicht in's Weite hinein zu rechten. Uebrigens läßt ſich die Wahrheit dieſer Principien auch mit einem leichteren Gewande bekleiden. Etwa ſo:

Was iſt es, was des Menſchen Kräfte insgeſammt in Bewegung ſezt, wenn er, wie wir es nennen, klug, verſtändig und mit Vernunft zu einem Ziele eilt? Iſt es nicht daſſelbe Verlangen nach Genuß und Freude, das zu andern Zeiten blind oder animaliſch wirkt, und ſein Höchſtes gethan zu haben ſcheint, wenn es ſich ſogar die Vernunft dienſtbar macht? Vernünftig und Vernünftigglücklich iſt nach der Lehre bekannter Moralphiloſophen ein und derſelbe Begriff. Fragt man aber ſtatt dieſer Philoſophen die Natur und Ge-

ſchichte, ſo kömmt das gar anders lautende Datum zum Vorſchein, daß die Uebel der Vernünftigeren die beſchwerlichſten aller Uebel ſind, weil ſie ihren Grund haben im Widerſtreit zwiſchen Vernunft und Luſt, alſo in einem Rebellionszuſtande des Gemüths, wodurch der Menſch mit ſich ſelbſt entzweit wird. Oder ſoll auch das wahr ſeyn, daß der Menſch alle ſeine Wünſche dergeſtalt methodiſiren könne, daß ihm nichts widerfahren kann, als was er wünſcht? — Käme es darauf an, die Natur zu meiſtern und ſie zu belehren, wie ſie ihre Sache beſſer machen müſſe, wenn ihr am Wohlſeyn ihrer Kinder das Meiſte gelegen ſei; ſo könnte man ihr ganz getroſt den Vorſchlag thun, allen Menſchen ſtatt der Zugabe von Vernunft, durch die ſie mehr als die Thiere, aber nicht glücklicher als die Thiere ſind, ein

Digitized by Google

größeres Maß von den friedlichen und geſelligen Trieben zu verleihen, die den Seelöwen vor dem Menſchen auszeichnen. Warum hängt das Herz des Mannes an den Tagen ſeiner Jugend? Warum preiſ't ſchon der Jüngling die Zeit, wo er noch ein Knabe war? — Frage nach bei den Erfahrnen und Aufrichtigen von Haus zu Haus! Wenn nicht das höhere Geſez des Bewußtſeyns die Vernunft zu ehren geböte; lieben würde ſie dann unter Tauſenden ſchwerlich einer. Und ſelbſt bei aller Ehrfurcht vor der Vernunft und ihrer Tochter, der Wahrheit, ſehnt ſich das Herz heimlich nach Thorheit und glücklicher Täuſchung. Aber die Natur, gleichgültig gegen unſer heimliches und oft unwürdiges Sehnen, bietet durch den Impuls unſrer Kräfte der Vernunft die Hand, ohne Rückſprache mit unſern Wünſchen zu

halten. Sie richtet das Triebwerk menſchlicher Vorſtellungen ſo, daß wir klüger werden müſſen, wir mögen wollen oder nicht. Als spottete ſie unſrer Freudenträume, und gelegentlich auch unſrer Weisheit, gibt ſie uns Einſicht, wenn es uns um Genuß zu thun war, und wenn der Betrogene, dem zu ſeinem Schmerz die Augen aufgehen, im Wirbel mißmüthiger Gefühle die Wahrheit verwünſcht, lehrt ſie ihn zur rechten Stunde im Ueberblick der Zukunft und Vergangenheit Troſtgründe finden.

Was der Einzelne ſich gefallen laſſen muß, das begegnet natürlich auch der Nationalſumme der Einzelnen, oder dem Volke. Vernunft! Vernunft! tönt mit jedem Jahre immer lauter das Aufgebot der Redlichen und der Betrüger. Richtet doch ſogar in unſern Tagen eine

Digitized by Google

herrſchende Bande, die Raub, Mord und Raſerei zu ihrem Evangelium gemacht hat, der Vernunft Tempel und Altäre auf und ſingt ihr feſtliche Hymnen! Gräßlich iſt dieſe Gaukelei; aber lehrreicher, als alle Actenſtücke und Geſchichtsdocumente der Vorzeit. Und was Miſſethäter mit ihrer Hyänen-Philoſophie ſündigen, darf die Vernunft nicht büßen.

Wende dieſe Bemerkungen auf den Kosmopolitiſmus an. Wie iſt Weltverbrüderung und mit ihr Realiſirung des bis dahin nur idealiſchen Begriffs der Menſchheit möglich? Einzig und allein durch Vernunft. Neigung und Herzensgefühl erliegen dem Ariſtokratiſmus. Das natürliche Wohlwollen wird mehr oder minder eingeengt, wenn nicht die expanſive Kraft der Vernunft die Schranken der häuslichen und bürgerlichen Convenienzen

ſprengt. Erinnere dich, was ich dir hierüber in meinem erſten Briefe ſagte. Und wenn wir den Schritten der Vernunft und Menſchlichkeit durch die Geſchichte nachgehen, ſo bleibt uns nur die Hartnäckigkeit des angebornen Ariſtokratiſmus übrig, um daraus zu erklären, warum Jahrtauſende verlaufen müſſen, ehe ſelbſt die Einſichtsvollſten und Beſten im Volke kosmopolitiſch begreifen lernen, daß, wie das Sprichwort ſagt, hinter dem Berge auch Leute wohnen.

Der Schluß, der von dem erſten Endpunkte unſrer Speculation abhängt, wäre alſo dieſer. Da Weltverbrüderung nur durch Vernunft möglich iſt, die Natur aber in jedem Individuum durch das Spiel unſrer Vorſtellungskräfte an der Erweiterung des Reichs der Vernunft arbeitet, ſo zielt die Individualdirection

Digitized by Google

aller Menſchen auf eine künftige Gründung der Menſchheit ſichtbar und unwiderſprechlich hin.

Du kannſt dieſem Schluſſe noch einige Erläuterungen beifügen. Wir nennen die Vernunft mit gutem Grunde Mutter der Wahrheit, aber nur als allgemeine, ja nicht als individuell und organiſch beſtimmte Vernunft. Denn wenn gleich die Vernunft dem Weſen nach auch im Einzelnen nicht irren kann, ſo kann doch der Einzelne irren, wenn ſeine Vorſtellungen einen andern Grund haben, als die Vernunft. Der Irrthum aber iſt vergänglich, weil ſeine Gründe vergänglich ſind und zwei Menſchen nie auf gleiche Art irren. Nur was vernünftig iſt, iſt unvergänglich; denn die Vernunft allein iſt in allen Gemüthern, unter allen Umſtänden und zu allen Zeiten dieſelbe. So ge-

Digitized by Google

ſchieht es denn, daß durch die Vergleichung der Individualirrthümer die Nationalwahrheit gewinnt; ſo wird es geſchehen, daß durch die Vergleichung aller Nationalirrthümer endlich einmal die bleibende, unwiderſprechliche, einzig einige Menſchenwahrheit in ewigem Lichte leuchten wird.

Haſt du Luſt, vorläufig einen Blick auf die kosmopolitiſchen Wirkungen des Eigennuzes zu werfen? Auch da wirſt du finden, daß es die Vernunft iſt, die durch die Kunſt ſolche Wirkungen möglich macht. Denn ohne die Zwillingsſchweſter der Wahrheit, die Kunſt, was wäre der Eigennuz weiter als ein dumpfes Bedürfniß, des Augenblicks zu genießen? Die Kunſt macht den Menſchen munter. Sie treibt ihn, in allen Formen der Möglichkeit das, was wirklich iſt, umzubilden und ſich ſtatt der

Digitized by Google

Welt, die er nehmen muß, wie ſie ihm gegeben iſt, eine andre nach ſeinem Sinn zu realiſiren; und die Ausſichten in dieſe andre Welt ſind unendlich. Die ſchöne Kunſt, die ihren Werth nur durch ſich und für ſich ſelbſt behauptet, hat um den Kosmopolitiſmus nur ein indirectes Verdienſt. Aber die mechaniſche Kunſt, die mit der Wiſſenſchaft Hand in Hand geht, vereinigt getrennte Welttheile und leitet unſre Schiffe durch alle Zonen vom Cap Horn bis nach Kamtſchatka. Wer kann ſagen, daß die Menſchen ſich nicht ſo gut befunden haben würden, als ſie ſich jezt befinden, wenn kein Compaß erfunden wäre? Aber daß ohne den Compaß Columb nicht nach Weſtindien, und Cook nicht nach den Societätsinſeln gekommen, alſo die Verknüpfung dieſer Weltgegenden mit Europa und eben dadurch mit einander unterblieben,

Digitized by Google

oder wer weiß auf wie viele Jahrtauſende noch verſchoben wäre, das iſt eine kosmopolitiſche Wahrheit.

Mit dieſem vorläufigen Blicke haben wir denn auch den Zuſammenhang des erſten Endpunktes unſrer Speculation mit dem zweiten gefunden; und hier gibt es mehr zu thun; denn was nothwendig gewagt werden muß, wenn wir feſten Grund und Boden in dieſer unſtäten Beſchauungswelt unter uns fühlen wollen, iſt eine kosmopolitiſche Kritik der Geſchichte von Adam bis auf unſre Tage.

Iſt denn ſolch eine Kritik ein Wagſtück? Ich dächte. Denn, Kosmopolit, wir verlaſſen nun die philoſophiſche Anſicht der ordentlichen Naturbedingungen und gehen zu den außerordentlichen über. Ungeachtet wir immer noch Thatſachen vor uns haben, iſt doch die

Folge, die wir aus dieſen Thatſachen ent⸗wickeln wollen, nicht mehr mit ihnen ge⸗geben. Ich will mich erklären.

Der hiſtoriſche Beweis, daß das Schick⸗ſal die Menſchen zur Verknüpfung der Menſchheit drängt, iſt von dem voran geſchickten pſychologiſchen weſentlich ver⸗ſchieden. Dieſer, der pſychologiſche, hält ſich an das, was wirklich iſt, ohne zu unterſuchen, ob es nicht hätte anders ſeyn können; und deßwegen iſt er auch ſo kurz und ſo ſimpel. Er geht aus von der Na⸗turdirection des Menſchen als einem Fac⸗tum, deſſen Wahrheit, wenn auch die Ge⸗ſchichte ſchwiege, jedem Einzelnen ſein Be⸗wußtſeyn verbürgen würde. Nach rich⸗tiger und unwiderſprechlicher Schlußart ſagt er die künftige Wirkung voraus als ein unausbleibliches Correlat der bleiben⸗den Urſache. Geſezt alſo, wir Neu⸗Euro⸗

päer wären noch, was die Völker der Vorwelt waren, abgeſonderte Häuflinge und im kosmopolitiſchen Sinn Inſulaner mitten auf dem feſten Lande; geſezt, wir wüßten ſo wenig von Mexiko und Neuholland, als die Griechen von Dalekarlien und Ingermannland wußten; geſezt alle Geſchichtbücher aller Nationen wären untergegangen im großen Bücherbrande zu Alexandrien; ſo bliebe dennoch wahr, was wirklich iſt; ſo würde dennoch Vernunft, als das einzig Uebrigbleibende im Reiche der Vergänglichkeit, täglich und ſtündlich Fortſchritte machen, und ſollte der Notizenſammler ſoviel dagegen zu erinnern haben, wie ein Kind, dem man eine Uhr vorhält, gegen das Fortrücken des Stundenzeigers. Eben ſo wenig dürfen wir uns weiter dabei aufhalten, wenn die Geſchichte beſtätigt, daß die Menſchen in der That vernünftiger

werden. Das mußten ſie werden, weil ihre Våter Menſchen waren und ſie ſelbſt Menſchen ſind. Das müſſen ſie noch mehr werden, als ſie es ſind, und ſollte alle tauſend Jahr wieder ein neues ſo- genanntes Mittelalter die Ordnung der Dinge verdunkeln.

Was will denn nun die hiſtoriſche Spe- culation? Was wagt ſie? Sie will außer der ordentlichen Naturdirection noch eine außerordentliche Bemühung des Schickſals entdecken. Sie wagt, wozu ſie durch die Vernunftkritik nicht berechtigt iſt, in der Beſchleunigung der Wirkungen, die zur Weltverbrüderung führen, den Finger ei- nes weltregierenden Geiſtes zu finden, der dieſe Verbrüderung wollte.

Daß wir einander ja nicht mißverſtehen, Kosmopolit! Die Naturdirection unſrer Gattung iſt und bleibt der einzige Erklä-

rungsgrund alles deſſen, was Menſchen als Menſchen thun und betreiben. Das Uebernatürliche gehört nicht in den Bezirk der Philoſophie, über welche wir correſpondiren. Ob die Naturwirkung im Großen oder im Kleinen erfolgt, auch dieſe Verſchiedenheit ändert nichts in unſrer Beſtimmung der Urſache. Aber wir können, ohne den Begriff derſelben Urſache aufzugeben, ihre Wirkungen der Zeit nach bald in langſamer und unmerklicher, bald in ſchneller und überraſchender Folge als möglich vorausſezen. Wir können alle außerordentlichen Begebenheiten wegdenken, ohne den Faden der Natur zu zerreißen. Außerordentliche Begebenheiten aber ſind das, was wir im beſondren Sinn Fügungen nennen. Fügungen verhalten ſich zu gewöhnlichen Ereigniſſen, wie ein Donnerſchlag zu einem elektriſchen Funken. Durch

Digitized by Google

Fügungen wird eine Wirkung gewaltſam gehemmt oder gewaltſam beſchleunigt; für unſern Sinn nehmlich; denn in der Natur gibt es keine Hemmung; Natur als ein Ganzes wirkt nach Einer Richtung und immer ſich ſelbſt gleich. Wenn nun, dieſer Beſtimmung unſrer Begriffe nach, als möglich gedacht werden kann, daß gewiſſe Nationalkataſtrophen in der Reihe der Begebenheiten den Fortſchritt unſrer Gattung zur künftigen Menſchheit gehemmt hätten, die Kritik der Geſchichte aber beweiſen kann, daß jede ſcheinbare Hemmung eine wirkliche Beſchleunigung jenes Fortſchrittes war, ſo wird dieſer Beweis, wie ich meine, ein erfreulicher Beitrag zu den Glaubensargumenten deßjenigen ſeyn, der ſeiner Vernunft nicht das Bedürfniß abzudiſputiren vermag, mitten im Wirbel aller menſchlichen Ver-

wirrungen einen unendlichen Ordnungs-
geiſt zu verehren.

Weltverbrüderung! Es gibt doch keine andre Anſicht der menſchlichen Dinge, die das Herz ſo ſanft und ſo herrlich erweitert! Mag denn das Maß von Lebensluſt, das die Natur ihren dankbaren Kindern beſchieden hat, wachſen, oder abnehmen, oder, was denn wohl der wirkliche Fall ſeyn möchte, ſo abwechſelnd und unbeſtimmt ſeyn wie die Faſſungs- und Genußkräfte der immer dürftigen Menſchen! Weltverbrüderung! Wie die Sonne im Mittelpunkt aller Planetenkreiſe, ſo leuchtet und wärmt im wiederkehrenden Laufe unſichrer Vorſtellungen der ſchönſte aller Gedanken! Wie dem Sternkundigen, der ſich das Planetenſyſtem ſo denkt, wie es von der Sonne aus geſehen erſcheinen würde, alles Rückgängigwerden und Umkehren planetariſcher

Him-

Himmelskörper verſchwindet, ſo gibt es für den Geſchichtsprüfer, der von dem Gedanken der Weltverbrüderung ausgeht, kein ſogenanntes Mittelalter mehr und keine Begebenheit, die im Bezug auf das Ganze unſre Gattung vom rechten Wege zurückgeworfen hätte.

Reſignirend auf ein Paradies, das jenſeits der Bedingung der Menſchlichkeit liegt, trete ich alſo mit Vater Adam meine Wanderung in die Geſchichte der Menſchen an und tröſte mich, wie er, mit der Erwartung einer Geſchichte der Menſchheit.

Vater Adam? Iſt er denn wirklich der Einzige in ſeiner Art, der als alleiniger erſter Menſch im Vordergrunde der Geſchichte voranſteht? Hat er gewiß nicht die Ehre der Weltverbrüderung mit Andern ſeines Gleichen getheilt? Mag es ſein Schöpfer wiſſen! Genug, die Geſchichten

aller Völker, ſo viel wir wiſſen, deuten, wie Arme eines Stroms, auf eine gemeinſchaftliche Quelle, auf Eine Abſtammung unſrer Aller hin. Genug, die Menſchen mußten ihre Wohnſtätte beziehen, ehe ſie ſich als Nachbarn ſtreiten oder vertragen konnten. Wie viel Antheil die Mannkraft Adams an der Verbreitung unſres Geſchlechts über die ganze bewohnbare Erde hätte, darüber zu rechten ziemt ſich nicht für ſeine genügſameren Söhne.

Verbreitung der Menſchen war Trennung. Brüder ſonderten ſich von Brüdern, Verwandte von Verwandten, Stämme von Stämmen. Geſchichtsdocumente führte man noch nicht; Stammbäume noch weniger. Brüder und Brüder, Verwandte und Verwandte, Stämme und Stämme mußten einander um ſo fremder werden, je weiter ſie auseinander rückten. Wer

Digitized by Google

kann erzählen, wie viele Jahrtauſende dieß Auseinanderrücken gewährt hat? Vermuthlich aber fing der Unfriede unter den Brüdern in der alten Heimath weit früher an, ehe an den Enden des bewohnbaren Bodens alle Pläze beſezt waren. Denn ſo wenig auch der Wald- und Buſchmann, deſſen Bett die kalte Erde, iſt und deſſen Leckermahl, was der Himmel beſchert, um Wind und Wetter ſich bekümmern mag, ſo ließen ſich doch die Vorfahren der armen Oſtiaken und Samojeden ſchwerlich ſo ganz gelaſſen an die troſtloſen Eisküſten drängen, wo man ſich zwei Drittheile des Jahres hindurch nicht mit unverhülltem Geſicht in's Freie wagen darf, wenn man ſeine Naſe unverfroren wieder zu Hauſe bringen will.

Kain erſchlug ſeinen Bruder Abel. Das iſt mit fünf Worten die Geſchichte des

Digitized by Google

Menſchengeſchlechts bis auf unſere Zeit im Grundriſſe. Die fürchterliche Loſung des Schickſals, mit welcher die Kräfte der Sterblichen zum Gewinn der Vernunft ihr wildes Spiel anfangen ſollten, lautete: Krieg! Krieg iſt das älteſte Factum. Abgerechnet die Einwohner weniger ganz vereinzelter Inſeln oder Halbinſeln, die Grönländer zum Beiſpiel, wiſſen die Reiſebeſchreiber uns kein wildes Volk zu nennen, das nicht in National- oder Stammesfeindſchaft lebte mit einem anderen Volke; und ſelbſt die friedlichen Grönländer wiſſen vom Kriege ihrer Vorfahren zu erzählen.

Unfreundlicher und antikosmopolitiſcher, dem Scheine nach, konnte die Geſchichte nicht anfangen. Und doch, wenn ſie anders anfing, war an Annäherung des Menſchen zur Menſchheit ſchwerlich zu denken. Wenn nicht die Spaltung zwiſchen

Digitized by Google

Brüdern und Brüdern auf's Aeußerſte getrieben wurde, konnte Wiedervereinigung durch Vernunft nicht gelingen.

Der Krieg hat zuerſt Nationen gegründet. Wer daran zweifelt und lieber zu Ehren der Theorie vom Geſellſchaftsvertrage, annehmen will, das bürgerliche Weſen ſei in ſeinem erſten Urſprunge auf dem Wege Rechtens entſtanden, der durchblättre nur die Nachrichten von den Sitten der Wilden. Viel zu weit liegen die Vortheile des bürgerlichen Weſens dem Naturmenſchen aus den Augen, als daß er, um ſie zu erwerben, ſeinen Willen zum Werkzeuge eines andern Willens zu machen ſich entſchließen ſollte. Nur die Noth lehrt gehorchen, und die Vernunft beſtätigt den Gehorſam. Die einzige Noth, von welcher der Wilde weiß, iſt Kriegsnoth. Der Krieg machte Anführer nothwendig.

Digitized by Google

Die nordamerikaniſchen freien Wilden ſcheinen durch die anſtößigen Exceſſe, die ſie ſich gegen ihre Hauptleute erlauben, die raffinirteſte Politik zu beweiſen; und vielleicht iſt dieſe Politik das Einzige, was ſie im Beſitz ihrer unbürgerlichen Freiheit ſchützt. Denn unbürgerlich iſt alle Freiheit des Wilden. Nicht eine Spur von natürlicher Diſpoſition des Menſchen zum republikaniſchen Unterwerfungsvertrage, kraft deſſen die Minorität im Volke der Majorität tractatenmäßig gehorchte, findet ſich in den Sitten der Urwelt. Ohne Gehorſam aber giebt es bekanntlich kein bürgerliches Weſen.

Iſt der Menſch, nicht aus Wahl, ſondern aus Noth, Mitglied eines bürgerlichen Weſens geworden, dann erſt kömmt er nach und nach ſo weit, ſich in ſeinem neuen Stande wohlzugefallen. Jetzt erſt

dankt er dem Staate für den Schuz, der ihm widerfährt; denn jezt erſt bedarf er ihn. Und nun geht die Nationalgeſchichte ihren bekannten Lauf. Unter dem Schuze der Bürgerordnung erheben ſich Kunſt und Kenntniß, die in einer gewiſſen Erweiterung Cultur heißen. Die Vernunft iſt lange Zeit nur Geſchäftsträgerinn des rohen Bedürfniſſes und der Erwerbſucht.

Cultur heißt von nun an ſo manches, was der verbürgerte Menſch zu ſeinem bitteren Schaden einlernt, und was mehr als zu oft einer anſteckenden Krankheit gleicht, die eine Generation an die andre vererbt, eine Nation der andern als verpeſtete Waare zuführt! Aber alle Uebel der Künſtlichkeit gehören dazu, daß die Vernunft endlich die einzige bleibende Kunſt lerne, ſich durch ſich ſelbſt zu behaupten. Dieß iſt der Punkt der Punkte. Vom künſteln-

den Anfänger darf man aber nicht einmal erwarten, daß er auch nur ahndend und hoffend nach dieſem Punkte hinblicke. Seinem Bedünken nach iſt ſeine Landwehre eine kleine Welt, ſeine Sitte die einzig geziemende, ſein Glaube der einzig wahre. Daß ich's ohne Vorrede ſage; die Cultur aller Völker iſt ihrem Urſprunge nach durchaus ariſtokratiſch.

Soviel für heute.

Digitized by Google

Vierter Brief.

Nein, Kosmopolit; ich nehme dir's im geringſten nicht übel, daß du meinen ſchulgerechten Schlüſſen noch nicht ihr volles Recht widerfahren läſſeſt. Denn vielleicht haſt du die Einwendungen, die du gefliſſentlich noch zurück behältſt, ſchon aufgegeben, ehe dieſer Brief bey dir ankömmt. Siehe, welch ein zuverſichtlicher Correſpondent ich bin! Und weil ich das bin, fahre ich im Texte meiner kosmopolitiſchen Philoſophie der Geſchichte ohne Säumen fort.

Im Dunkel der Urwelt iſt's leicht, ſich zu verirren. Wir wollen alſo, um ſichrer

Digitized by Google

und zugleich raſcher zu gehen, die älteſten civiliſirten Nationen, von denen wir Nachricht haben, als entſtanden annehmen, und ſehen, von welcher Art ihre Civiliſation war. Dieſer Nationen ſind drei, und, was merkwürdig genug iſt, zwei davon beſtehen unzerſtörlich bis dieſen Tag, da die dritte, den beiden andern von ſo mancher Seite ähnlich, bis auf den lezten Reſt erloſchen iſt. Der Zeitrechnung getreu zu bleiben nach meiner Ueberzeugung, die ich aber hier nicht rechtfertigen kann, ſtelle ich das Volk am Ganges, die Hindu's oder Indier, an die Spitze aller übrigen Völker.

Eine politiſche Elegie möchte man die Geſchichte der Indier nennen; ſo milde iſt ſie, ſo ſchwärmeriſch und ſo rührend. Wie ehr- und liebenswürdig, möchte man anfangen zu klagen, der abgehauene uralte

Digitized by Google

Stamm mit ſeinen Nachſchößlingen ſich erhält! Aufgeſproßt in üppiger Herrlichkeit und prangend mit den zarteſten Blüthen des Geiſtes, ſtand er ſchon zur Zeit, als die Bewohner von Attika noch Holzäpfel und wilden Honig ſpeiſ'ten, unter dem ſchönſten Himmel da, der hohe Palmbaum am Ganges! Und jezt, um in ſimpler Proſe fortzufahren, da die Bewohner von Attika zum zweitenmale etwas, den Autochthonen, die Holzäpfel und wilden Honig ſpeiſ'ten, Aehnliches ſind, erkennt man unter allen Verunſtaltungen, die Zeit und Unterdrückung herbeiführten, im Hindu, der dem brittiſchen Statthalter von Bengalen gehorcht, den treuen Schüler des Brama. Was wollte das Schickſal mit dieſem Volke? Warum iſt es mit ſeiner uralten Cultur ſeit Jahrtauſenden ein Spiel roher Eroberer? — Sieh

dieſe uralte Cultur näher an! Was kann ariſtokratiſcher ſeyn, als ſie! Das ganze Braminen-Regiment, ein Werk der feinſten Speculation, beruhte auf der bekannten innern Trennung des Volks durch Caſten und Untercaſten, und dieſe innere Trennung auf einer äußern, die dem frommen Hindu jedes vernünftige Weſen, das nicht, wie er, ſich des Fleiſches enthält und nicht, wie er, Brama's Geſetz höher achtet als das Geſetz der Vernunft, zum Anſtoß und Aergerniß macht. Solch ein Volk mag ſo human geſinnt ſeyn als es will, mag Künſte erfinden mehr und früher als andere Völker; es iſt, nachdem es den Tribut ſeiner Erfindungen an die Geſchichte abgeliefert hat, unbrauchbar für die künftige Menſchheit. Sein Andenken muß uns ehrenwerth bleiben, ſo lange unſre Aſtronomen mit ſeinem Zahlenſyſtem

Digitized by Google

beſſer als mit jedem andern die Bewegungen des Himmels berechnen; aber das Volk ſelbſt muß als Volk, wie ſpät es auch ſei, verſchwinden aus dem Reiche der Dinge.

Was den Indiern bevorſteht, haben ihre Geiſtesverwandten, die Aegyptier, das zweite unter den civiliſirten Völkern der Urwelt, längſt ſchon erlebt. Auch dieß Volk war mit ſeinem Ackerfleiß, ſeinen mechaniſchen Künſten und ſeiner hieroglyphiſchen Weisheit ſo unheilbar ariſtokratiſch geſinnt, daß aus ſeinen Mitteln niemals Kosmopolitismus hervorgehen konnte. Seine Caſten und Standesordnung iſt faſt ganz der indiſchen gleich. Und den Umgang mit Fremden floh der Aegyptier mit eben der Aengſtlichkeit, wie er ſich vor der Berührung eines Ausſätzigen ſcheuete. Handel und Schiffahrt ſo

gar, die ſonſt überall humanere Sitten einleiten, mißfielen dem Aegyptier, weil ſie ihn nöthigten, ſich mitzutheilen. Das Schwermüthige, Einſiedleriſche, Zurückgehaltene, das alles Thun und Laſſen der Pharaonen- und Prieſterknechte auszeichnet, kann uns unmöglich ihren Untergang lange beklagen laſſen. Ihre Erfindungen kamen in beſſere Hände. Griechen hohlten dem eigenſinnigen Aegypter als rohe Producte die Kenntniſſe ab, die er ſelbſt zu allgemein brauchbarer Waare nicht zu verarbeiten verſtand. Was wir andern Europäer direct aus Aegypten erhalten haben, iſt die Peſt und die Möncherei. Jene meldet ſich noch immer von Zeit zu Zeit; dieſe hat den wackeren eurpodäiſchen Menſchenverſtand ſo betäubt, daß er ſchwerlich in den nächſten fünf Jahrhunderten völlig wieder zu ſich ſelbſt kommen

Digitized by Google

wird. Verſchwinden wird ſie unterdeß, die Möncherei, wie das Volk verſchwunden iſt, von welchem ſie urſprünglich ausging.

Nicht durch Caſten, Fachwerk und hieroglyphiſchen Nebel, aber durch eine ähnliche Verirrung der erwachenden Vernunft iſt das dritte und noch beſtehende Urvolk, die Chineſer, den Indiern und Aegyptiern gleich geworden. Ich trage kein Bedenken, die chineſiſche Civiliſation für gleichzeitig mit der ägyptiſchen, alſo für weit älter als die griechiſche zu halten. Denn wenn man auch die hiſtoriſchen Sagen und angeblichen Urkunden des Chineſervolks wie Erzählungen notoriſcher Lügner behandeln, das heißt, das Meiſte davon nicht glauben und von ihrer Chronologie Jahrtauſende abziehen will; ſo

Digitized by Google

kann doch der Zuſammenhang ihrer Geſchichten aus demjenigen Zeitalter, wo Factum auf Factum folgt, unmöglich ganz erlogen ſeyn. Ungerecht iſt auch der Hohn, mit welchem unſre Geſchichtsphiloſophen dieß uralte Volk zu behandeln angefangen, eben ſo ungerecht, wie die Vergötterung kindiſch war, die man ihm kurz zuvor auf Treu und Glauben einiger Jeſuiten erwies. Woher nahmen denn die Väter der beſpöttelten Chineſer, dieſe verrufenen Mongolenköpfe, ihren Wiz, als in unſern Klimaten Menſch und Thier noch ſo ziemlich eins war? Daß ihr Weg, auf den ihr Genius ſie verſchlug, der unrechte war, wird niemand in Abrede ziehn. Dieß Schickſal haben ſie aber mit allen Urvölkern gemein. Genug, dieß Mongolenvolk wurde, was es iſt, ohne Lehrer. Von welchem Europäervolke kann man ein Gleiches rühmen?

Digitized by Google

men? Der griechiſche Genius mußte geweckt werden; der chineſiſche erwachte von ſelbſt. Mag es alſo immerhin ein kümmerlicher und ſtümpernder Genius ſeyn; wer weiß, wie er ſich weiter geholfen haben würde, wäre er nicht gleichſam abgemarkt von der ganzen übrigen Welt in den Zeiten, wo er noch bildſam war, ganz und gar ſich ſelbſt überlaſſen geweſen? Da ihm aber einmal dieß Schickſal beſtimmt war, ſo war unaustilgbarer Ariſtokratiſmus die natürliche Folge davon. Ueberzeugt und durch uralte Sagen verſichert, daß Alles, was in China Gutes iſt, in China zu Hauſe gehört, mag der Chineſer von allem Fremdartigen nichts wiſſen. So eingeklemmt in ſeiner Väter Weiſe, erdrückt durch Nationalregeln, Nationalceremonien, Nationalmanieren und Nationalgrillen, bewundert er hartnäckig ſeine eigene Stümperei, und lacht

Digitized by Google

der beſſern Lehre. Deßwegen iſt auch an wahrhaftige Humaniſirung dieſes Volks durch fremde Vermittelung nun und nimmer zu denken. In ihm ſelbſt muß einmal ein zweiter Fo-Hi aufſtehen, der wieder gut macht, was der erſte verdarb. Bis dahin ſcheinen die Horden der Kalkas- und Tſcharras-Mongolen und alle Wilden in den Steppen Sibiriens, weil ſie noch lehrfähig ſind, dem Ziele des Kosmopolitiſmus näher zu ſeyn, als die nickenden Männchen hinter der großen Mauer in der ſchönen Blume der Mitte. *)

*) Blume der Mitte iſt bekanntlich der Name, mit welchem der artige Chineſer ſein Land beehrt. Sein Volk iſt das Volk, im königlichen und ausſchließlichen Sinne alſo genannt. Deßwegen möchte man ſich wundern, wenn unſre Gelehrten diſputiren, ob wir den Namen dieſes Volks Chineſer,

Digitized by Google

Noch zeigten ſich, eh es in unſerm Europa hell zu werden anfing, in Kleinaſien einige Völkchen, die etwas Beſſeres werth geweſen zu ſeyn ſcheinen, als unterzugehen bis auf die lezte Spur. Dieß waren die Phönizier an der Küſte von Kanaan, und die Chaldäer am Eufrat. Ihnen kann man keinesweges vorwerfen, daß ſie ſo ekel und ängſtlich ſich civiliſirten, wie die Indier, ſo düſter und ſtörrig wie die Aegyptier, ſo kindiſch und poſſenhaft wie die Chineſer. Beſonders theilten die Phönizier alle ihre mannigfaltigen Kenntniſſe gern jedem Fremden mit, der ihre Kaufmannswaaren annehmen

oder Sineſer, oder Sineſen, oder Schineſen, oder Tſchineſen ſchreiben ſollen, da es ſich ſelbſt weder auf die eine, noch auf die andere Weiſe ſchreibt.

Digitized by Google

wollte. Hätte es nur an ihnen gelegen, ſie wären mit ihren Handelsflotten ſchon zu Abrahams Zeit eben ſo weit gekommen, als izt die Schiffe der oſtindiſchen Compagnie von Amſterdam oder London. Warum erloſch denn das Licht, das ſie ſo emſig zu verbreiten bemüht waren, ſo ſchnell? — Hier, Kosmopolit, laß uns erſt fragen: Hat denn dieß Licht, eh es erloſch, umſonſt geleuchtet? Es warf ſeine Strahlen mit dem glücklichſten Erfolg nach der Gegend hin, wo ein anderes Volk, das uns näher angeht, von phöniziſchen Emigranten Leſen und Schreiben lernte. Jeder Anblick einer griechiſchen Zeile fodert uns zur dankbaren Erinnerung an die Phönizier auf. Aber zur Weltcultur taugte die Cultur der Phönizier nicht. Sie war ariſtokratiſch, weil ſie einſeitig war. Was ſich nicht auf Handel und Wandel bezog,

ſcheint dieſen Quaſi-Holländern der Vorwelt nie am Herzen gelegen zu haben. Kosmopolitiſche Geſinnung aber ſezt vor allen Dingen Liberalität des Gemüths, uneigennüziges Wohlgefallen an allem Guten und Schönen, voraus.

Auch die Chaldäer in Babylon vermochten nicht, ſich wahrhaftig zu humaniſiren. Sie galten für gute Mathematiker und Sternſeher. Dafür iſt ihnen die Ehre geworden, daß man, wenn die Sage ihre Richtigkeit hat, die Sternbilder in der Planetenbahn bis dieſen Tag nach der Babylonier Weiſe benennt. Aber das Reich der Vernunft und Menſchlichkeit zu erweitern, iſt's nicht genug, daß man rechnen kann und die Sterne kennt. Kosmopolitiſche Geſinnung verlangt, daß die Wahrheit Land gewinne nach allen Seiten hin.

Digitized by Google

Und was ſoll ich dir von dem Volke ſagen, deſſen Glorie auch noch in die vorgriechiſche Zeit fällt, und deſſen Fragmente bis dieſen Tag allen Stürmen widerſtehn? Iſt es als ein Verluſt für den Kosmopolitismus anzuſehen, daß das Reich der Juden in Judäa zerſtört iſt? Nie gab es ein antikosmopolitiſcheres Reich, ſelbſt Indoſtan, Aegypten und China mit in die allgemeine Vergleichung gezogen; denn in dieſen Ländern regiert doch ein Geiſt der Milde, der den Juden von jeher fremd war. Nicht das Volk der Juden muß man deßwegen ſchmählen; denn es iſt urſprünglich ein edelgeartetes Volk von hohem Geiſt und ſeltſamen Anlagen. Aber das Schickſal um ihrentwillen könnte man verklagen, wenn ſo etwas erlaubt wäre, und wenn man nicht den höhern Zweck der Weltregierung ehren

müßte, der im Verborgenen liegt. Zwiſchen Sklaverei und Tyrannei immer in die gefährliche Mitte geſtellt, war der Jude vom Anfang ſeines politiſchen Daſeyns an Sklav oder Tyrann. Das Herz voll tiefen Grolls gegen die ägyptiſchen Unterdrücker, die aus freyen Hirten Frohnknechte erziehen wollten, retteten ſich die Kinder Iſraels unter der Führung ihres Moſes, eines der ſeltenſten unter den ſeltnen Menſchen. Rache iſt die natürliche Begleiterinn des Grolls. An den Aegyptiern konnten ſich die Ausgewanderten nicht rächen. Ihre ganze Wuth, die in der vierzigjährigen Wanderſchaft unerkaltet von den Vätern auf die Söhne vererbt war, traf die Völkerſchaften, die verdrängt werden mußten, damit der ankommende Schwarm eine bleibende Stelle finden konnte. Mit mongoliſcher Grau-

ſamkeit wurde Kanaan erobert. Die Eroberer glaubten Räuber des Eigenthums ihrer Voraltern in den Kanaaniten zu ſtrafen. Jezt ſtanden ſie als Sieger, umgeben von Völkern, denen ſie als ungebetene Gäſte, gar nicht willkommen, und als Leute von ganz beſondrer Sitte, die vor allen ihren Nachbarn etwas voraus haben wollten, anſtößig waren. Der Jude mußte ſich behaupten; und weil er dieß, eine kurze glückliche Zeit abgerechnet, in Frieden nicht konnte, ſo trat er unwillkürlich in Feindſchaft, zuerſt mit allen ſeinen Nachbarn; und als dieſe endlich ihn und ſeine Brüder in alle Welt zerſtreuten, und er überall Verachtung und Plage fand, überall behandelt wurde als ein Geſchöpf, dem man kaum das Recht des kümmerlichſten Daſeyns gönnte, da wurde er der heimliche Feind aller Welt. Wer wäre es nicht geworden unter ſol-

Digitized by Google

chen Schickſalen? Kaum fängt man in unſern Zeiten an, Juden wieder für Menſchen gelten zu laſſen; und der alte unverderbliche Stamm treibt wieder Sprößlinge, die mit den ſchönſten Blüten des Geiſtes den Ruhm ihres Zeitalters erhöhen. Was ſchwerlich geſchehen konnte, ſo lange der Judenſtaat beſtand, fängt nun an zu geſchehen. Das unvermerklich humaniſirte Volk wird ſich, wenn auch unſre Landes- und Glaubensgenoſſen zu koſmopolitiſcher Würde gereift ſeyn werden, brüderlich im Ganzen verlieren.

So war denn nach der Art, wie der große Gang der menſchlichen Dinge ſeinen Anfang nahm, von Aſien und Afrika aus für die Bildung der künftigen Menſchheit wenig zu hoffen. Nicht einmal die lezte Ausſicht auf eine mögliche Ausgleichung, den Ariſtokratismus des einen civiliſirten

Volks verbeſſert zu ſehen durch den Ariſto- kratismus des andern, fand ſich hier; denn die Nationen, auf die das Meiſte ankam, die Indier, Aegyptier und Chineſer, lagen zu weit aus einander und berührten ſich auch nicht einmal von weitem. Zum ſicht- baren Gewinn für die gute Sache zog ſich, nachdem in den andern Welttheilen entfernte Einleitungen einer unbekannten Zukunft getroffen waren, der Faden der- jenigen Begebenheiten, die uns am Herzen liegen, in unſer Europa herüber.

Mit der Geſchichte der Griechen fängt in der kosmopolitiſchen Vorge- ſchichte der künftigen Menſchheit ein neuer Abſchnitt an.

Noch hatte ſich kein edelgeartetes Volk auf Erden gefunden, das Geiſtesfreiheit genug in ſich fühlte, über aufgedrungene Formen hinauszuſehen und den National-

Digitized by Google

gang ſeiner Entwickelung ohne Führer allein zu verſuchen. Indier, Aegyptier, Chineſer und Juden waren gemachte, nicht gewordene, nicht ohne fremden Impuls aus ſich ſelbſt hervorgegangene Nationen; Reſultate der Speculation eines ſeltenen Kopfes, eines Brama, Fo-Hi, Moſes, und des unbekannten Stifters des ägyptiſchen Prieſterweſens; nicht Zöglinge der Natur, die in ihrer ungebundenen Erweiterung von ſelbſt zur Kunſt wird. Die mercantiliſchen Phönizier allein ſcheinen unter den vorgriechiſchen Völkern ihre Ausbildung ſich ſelbſt zu verdanken; aber es fehlte ihnen der Adel des inneren Sinnes, der alle Geiſteskräfte vereinigen muß. Sie wurden mancherlei durch ſich ſelbſt; aber ſie wurden nichts Ganzes.

Griechiſche Denkart und Sitte, was war ſie eigentlich und worin beſtand

ſie? — So oft ſchon dieſe Frage beantwortet worden iſt, ſo verlohnt ſich's doch der Mühe, ſie noch einmal aufzuwerfen.

Es mag recht gut gemeint ſeyn, wenn dieſer und jener Dilettant ſich's angelegen ſeyn läßt, Alles, was griechiſch iſt, als unübertrefflich zu erheben. Aber er macht doch wahrhaftig der menſchlichen Gattung und gelegentlich auch dem Regierer aller menſchlichen Dinge ein ſehr ſchiefes Compliment. Denn da Erfahrung und Vernunft täglich und immerfort neues Feld gewinnen, ſo folgt von ſelbſt, daß die Griechen in allen Kenntniſſen und Erfindungen, die Zeit und Zufall herbeiführt, hinter uns ſtehen müſſen. Daraus aber folgt wieder noch nicht, daß wir mit unſerm größeren Reichthum an Wahrheit und Wiſſenſchaft mehr werth ſind, als die Griechen. Denn was hilft alles Können

und Wiſſen im Einzelnen, ſo lange wir im Ganzen ſtümpern? Der Hinkende ſtolziere doch nicht auf ſeinen nervigen Arm, und der Gichtbrüchige nicht auf ſein helles Auge. Daß wir mehr wiſſen, als die Griechen wußten, beſonders in Sachen, die das Wohl unſrer Gattung zunächſt angehen, läßt ſich wohl ohne Mühe beweiſen. Aber dieß macht uns noch gar keine beſondere Ehre. Rechnet man es dem erfahrnen Manne zum Verdienſt an, wenn er klüger iſt, als der aufſproſſende Jüngling? — Aber den Griechen gebührt der Ruhm, auf den, außer ihnen kein älteres und kein neueres Volk Anſpruch machen kann: Alles mit Glück verſucht zu haben, was Menſchen verſuchen können. Ungebundenes Spiel aller Leibes- und Seelenkräfte, das war Geiſt und Weſen des Griechenſinns. Nicht die

Digitized by Google

Siege bei Marathon und Platäa, nicht die Sprüche der ſieben Weiſen, nicht die Carthäuſerpolitik Lykurgs, nicht das Zunftgetümmel der atheniſchen Ekkleſia ſind den Griechen eigen. Aber daß ſie in allen Verſuchen der Kunſt, Wiſſenſchaft, und Lebensweisheit, wo ſie nicht Meiſter wurden, auf dem Wege waren, es zu werden, das macht ſie zu dem erſten Volke, deſſen Erſcheinung in der Geſchichte dem Kosmopoliten zur Herzensfreude gereicht.

Warum reifte das auserleſene Volk, das ſich mit ſeinen Jugendübungen ſo herrlich hervor that, nicht zur kosmopolitiſchen Männlichkeit? Ich dächte, die Antwort fände ſich leicht. Einmal war die griechiſche Vortrefflichkeit noch immer viel zu national, und dann ruhte ſie auch auf keinem feſten Boden. Der lezte Punkt iſt der wichtigſte. Nur die Vernunft iſt

haltbar durch alle Zeiten und brauchbar für alle Völker. Die griechiſche Vortrefflichkeit aber ging aus von Gefühl, und zwar von dem zarteſten aller Gefühle, dem Schönheitsſinn. Sie mußte zu Grunde gehen, ſo bald im ausſchweifenden Uebermuth des Lebensgenuſſes Sitte und Ordnung vergeſſen wurden und die innere Harmonie der Seelen verſtimmt war. Die Zeit der praktiſchen Vernunftweisheit kam zu ſpät. Als Athen die Philoſophenſtadt wurde, wohin die Ausländer ihre Söhne auf die Univerſität ſchickten, konnte das Volk nichts mehr als ſingen, tanzen und ſchwatzen. Griechiſche Sinnesart wurde ein Spott. Griechiſche Plauderſucht, griechiſche Charlatanierie, griechiſche Betrügerey, das waren die beliebten Merkmahle, an denen man in Rom die Landsleute Solons erkannte. Auch das Häuflein der Philo

ſophen, deren Einfluß auf den Nationalgeiſt nie merklich geworden war, machte zulezt ſeine Weisheit zur todten Brotwiſſenſchaft und gab Lectionen. Ewig und unvergeßlich iſt die Ehre des griechiſchen Namens. Aber an dem Volke der Griechen, als es vom Welttheater abtrat, hat die Welt nichts verloren.

Unterdeß waren die Schäze des Geiſtes und der Kunſt, die von den Griechen erfunden worden waren, in Hände gerathen, die ſie nach Oſten und Weſten beförderten, ſoweit ihre Waffen durchſchlugen. Dieſer Zufall macht die Römer dem Kosmopoliten zu einer merkwürdigen Nation. Aber auch nur dieſer Zufall. Denn was frommte der Welt die ariſtokratiſche Bürgertugend der Catone, und alle Thaten der Scipione und aller ihrer Mitſtreiter, die un-

unter Triumphbögen die Freiheit der Völker als Beute nachſchleppten? Zu Boden zu drücken, was nicht fröhnen wollte, das war der Inbegriff aller römiſchen Weisheit. Mit Blut beſudelt war jede Gabe, die Europa aus der Hand dieſes Volkes empfing. Nur aus Politik, nicht aus humaner Geſinnung ließen die Eroberer den Unterdrückten, unter der Bedingung, daß ſie dienſtbar würden, ihre Sitte und Weiſe. Unter dem Druck der römiſchen Majeſtät lag vom Zeitalter Cicero's bis zum Untergange des weſtlichen Kaiſerreichs der ſchönſte Theil Europa's ein halbes Jahrtauſend nervenlos da! — Und in dieſem halben Jahrtauſend ging aus dem herrſchenden Rom ſelbſt auch nicht ein einziger Erfinder hervor; hie und da ein feines Repetentengenie, das wacker griechiſch verſtand, nirgends auch nur ein einziger aus

ſich ſelbſt und der Natur allein ſchöpfender Künſtler und Denker.

Es iſt nichts weniger, als meine Meinung, Kosmopolit, dir durch dieſe Reflexionen, die du ſelbſt eben ſo gut hätteſt machen können, das Wohlgefallen an Römerthaten zu verleiden. Es kam uns hier nur auf die Wahrheit an, daß man mit großem Unrecht die Römer als Männer in der Geſchichte auftreten läßt, wenn die Griechen als Jünglinge abtreten. Die römiſche Männlichkeit hat außer Rom nicht mehr genützt, als die Männlichkeit der fünf Nationen am großen Huronenſee. Vielmehr iſt dieſe gegen jene noch unſchuldig zu nennen. Denn die Mohok's und Seneka's und Tſchippeweh's und wie die wilden Ehrenmänner weiter heißen, ſo unfreundlich ſie auch gegen ihre Nachbarn geſinnt ſind, wollen doch nicht die einzigen

tüchtigen Leute in der Welt ſeyn. Aber der Römer konnte ſeinem Nationalſinn nicht Genüge thun, ſo lange noch irgend ein Nichtrömer kein Knecht war. — So kann man denn wohl ſagen, daß der Gnadenſtoß, den der raſende Imperator Caracalla der römiſchen Freiheit gab, als er alle ſeine Unterthanen für römiſche Bürger erklärte, ein größeres Geſchenk für die Welt geweſen ſeyn würde, als alle Geſetze der zwölf Tafeln und alle Edicte der Prätoren, wäre nicht damals ſchon längſt das römiſche Bürgerrecht ein Ding ohne Sinn und Bedeutung geweſen.

Noch einen Brief, Kosmopolit. Dann denke ich dir das Meine geſagt zu haben.

Fünfter Brief.

Ich habe dich, Kosmopolit, mit meiner hiſtoriſchen Speculation an den Zeitraum geführt, wo eine totale Umkehrung aller Dinge in Europa den Anfang der neuern Geſchichte macht. Laß uns nun noch einmahl zurückblicken auf das, was das Schickſal bis dahin zur Vereinigung und Verbrüderung der Menſchen gethan hat.

Samenkörner der Wiſſenſchaft und Kunſt, wie vom Zufall aus Aegypten und dem Phönizierlande nach Griechenland hinübergeweht, ſproßten in dem neuen Boden zu einer Cultur auf, die, nicht mit allen ihren Zweigen, aber doch dem Haupt-

ſtamme, der ungebundenen Vernunft, und Geiſtesentwickelung nach, als ſchönes Symbol der Menſchlichkeit für alle Menſchen annehmlich war. Der Erfolg bewies es. Indiſche und ägyptiſche Sitte und Weiſe — denn die Chineſer waren für Europa ſo gut als gar nicht da — wurden im Ganzen nie fortgepflanzt außerhalb Indien und Aegypten. Griechiſcher Geiſt wurzelte, wohin er kam, und gewann das Bürgerrecht in den drei Welttheilen damaliger Zeit rund um das mittelländiſche Meer herum. Aber tiefer in Europa hinein waren die Völker noch gar zu roh und gar zu zufrieden mit ihrer Rohheit, als daß ſie das Bedürfniß gefühlt hätten, ſich helleniſiren zu laſſen. Auch ging der griechiſche Geiſt den Weg des Friedens, mithin langſam. Jezt kam die Reihe, das Werk des Schickſals zu fördern, an das

Digitized by Google

erlauchte Todſchläger-Volk, das vom Tagus bis zum Eufrat und vom Nil bis zur Weſer die Völker unter der Autorität ſeines Ruthenbündels zuſammenfügte. Eine monſtröſe Zuſammenfügung! Unterdeſſen war durch ſie erreicht, daß nun Menſchen mit einander in Verkehr gekommen waren, die vorher nicht einmal von einander wußten. In Deutſchland konnte man ſich erzählen laſſen, was in Aegypten vorging. An der gadetaniſchen Meerenge hörte man von den Siegen der Parther. Und wenn man nur zwei Sprachen, Griechiſch und Römiſch, verſtand, ſo konnte man nun darauf rechnen, daß man in der feinen Welt aller drei Welttheile Menſchen fand, von denen man verſtanden wurde. Wohin die Vernunft, wer weiß nach wie viel Jahrtauſenden, ihre Kinder geführt haben würde, dahin hatte ſie die drückende Rö-

Digitized by Google

Ũerkyrannei auf dem kürzeſten Wege ge-ſtoßen. Dieß war die Einleitung zu einer ganz neuen Ordnung der Dinge auf Erden.

Nach Erlöſung ſeufzte der unterdrückte Nationalgeiſt der gemißhandelten Völker. Es war vorauszuſehen, daß politiſche Bande ſie nicht mehr zuſammenhalten konnten, ſobald die römiſche Kette zerriß. Eine Trennung, ſchneidender als die vorige, weil ſie durch convulſiviſche Wiedererwerbung verjährter Rechte und durch Einbrüche nordiſcher Glücksritter zu Stande kommen ſollte, ſtand der zuſammengepreßten Maſſe bevor. Was konnte unter dieſen Umſtänden die Völker vom Rückfalle zur alten Vereinzelung retten? Nichts anders, als eine neue Religion.

Ich muß dir ſagen, Kosmopolit, daß ich an das Wunder der Entſtehung des

Chriſtenglaubens, auch wenn nur von ſeinen politiſchen Beziehungen die Rede iſt, nicht denken kann ohne eine Art von erſchütternder Bewunderung zu fühlen. Es iſt hier der Ort nicht, über den Begriff eines Wunders zu rechten. Das Außerordentlichſte unter den außerordentlichen Dingen nenne ich ein Wunder; und weiter möchten wir mit unſrer armſeligen Kritik der Möglichkeit wohl Alle nicht kommen. Keine Controvers, weder mit den Diſputatoren zur Rechten, noch mit denen zur Linken, ſtöre den ſtillen Gang unſrer hiſtoriſchen Prüfung. Aber daß es bis auf die Zeit der Entſtehung des Chriſtenglaubens keine Religion gegeben hat, deren Geiſt und Weſen unbeſchränkte Bruderliebe ohne Rückſicht auf Sprache, Sitte und Herkunft war, iſt ein Factum. Und daß die Welt gerade damals,

als der Chriſtenglaube entſtand, mehr als jemals eines ſolchen Glaubens bedurfte, folgt aus dem, was ich dir oben vorſtellte. Sehr demüthigend für die Vernunft iſt freilich die Geſchichte dieſes Glaubens, über den man jezt mit einem Ungeſtüm herfällt, als ob man auf ein Ungeheuer Jagd machen wollte, das die Menſchen verſchlingt. Aber ich meines Orts kann es vor meiner Vernunft nicht verantworten, die Geſchichte einer Religion mit der Religion ſelbſt zu verwechſeln. Ich ſehe ein, daß die menſchliche Schwachheit ſich keines Irrthums leichter ſchuldig machen kann, als deſſen, daß ſie Glauben mit Meinen für Eins hält. Ich ſehe ein, daß von dieſem Irrthum, bei dem alle Leidenſchaften ihre Rechnung fanden, alle Kezerei und Sectirerei zu allen Zeiten ausgegangen iſt. Aber was der Stifter des Chriſtenglaubens

unter Glauben verſtand, iſt, meiner beſten Einſicht nach, ſo ganz etwas anders als Meinung, daß ich wohl begreiſe, wie man dieſes Glaubens ſeyn oder nicht ſeyn, nicht aber, wie man, wenn man jemals mit den lezten Gründen des Wahren vertraut geworden iſt, darüber diſputiren kann; denn was unmittelbar auf das Bewußtſeyn wirkt, iſt nicht diſputirbar. Und eben ſo wenig kann ich das wahrhaftige Gute, ſoweit es in dieſer Welt und im erkennbaren Bezuge auf dieſe Welt denkbar iſt, ſchöner, erhebender und menſchlicher denken, als das Göttliche im Menſchlichen. —

Alles was, die Ausbreitung des Chriſtenthums abgerechnet, in den erſten vier Jahrhunderten nach deſſen Stiftung in der römiſchen Welt vorging, iſt für die Philoſophie des Kosmopolitiſmus von wenig

Digitized by Google

oder gar keinem Belang. Sie fällt dem düſteren Zeitraume zu, der unter dem Namen des Mittelalters in ſo üblem Rufe ſteht und allen Welthiſtorikern, welche keine höhere als griechiſche und römiſche Vortrefflichkeit anerkennen und doch den Fortgang der Menſchengattung rechtfertigen wollen, nun und nimmer verſtändlich werden kann. Und dir, Koſmopolit, muthe ich zu, das, was in dieſem düſteren Mittelalter ſich zugetragen hat, zu bewundern als die glorreichſte Operation des Schickſals.

Solch einen Wirbel aller menſchlichen Dinge, ſolch ein Durcheinanderfallen der Nationen, ſolch ein Zuſammenbrauſen der Empfindungsarten, Meinungen und Sitten, ſolch eine allgemeine Gährung in der bekannten Welt, wie uns das Mittelalter darbietet, kennt die ältere Geſchichte

nicht. Tief aus dem Hintergrunde Nord-aſiens, aus einer Gegend, deren Namen die alte Geographie nicht kennt, kömmt, Gott weiß durch welche Veranlaſſung aufgeſtört, ein Kalmuckenvolk, die Hunnen, die Donau hinaufgeſchwärmt, und wirft ſich über die römiſche Gränze. In Gallien wird es geſchlagen, macht linksum, und ſucht ſeine Steppen wieder. Aber ſeine flüchtige Erſcheinung hat große Dinge veranlaßt. Ein Volk, ſo roh und wild, wie die Hunnen, aber kein Hirten- und Hordenvolk, und von germaniſcher Abkunft und Sitte, die Gothen, werden von den durchſtreifenden hunniſchen Schwärmen aus ihren Wohnſitzen an der Donau aufgejagt. Die Eroberungsluſt ſteckt an. Die Gothen wollen auch einmal gegen den alten Koloß ihr Heil verſuchen; und ſie ſind glücklicher als die Hunnen. Vorwärts

ſtürmt ihr erſtes Heer, die Weſtgothen genannt, und mit ihm die Vandalen, auch ein germaniſches Volk, und Gallien fällt, Spanien und Luſitanien fällt, ſogar die Nordküſte von Afrika fällt aus römiſchen Händen in die Hände neuer Gewalthaber, deren Sitte gegen die römiſche abſtach, wie das Deutſch, das ſie ſprachen, gegen die Sprache Virgils und Cicero's. Alarich, Genſerich, Dieterich, Leovigild, Hermenegild, welche Königsnamen in Spanien und Afrika! Herzoge, Grafen, welche unerhörten Titel in Ländern, wo ſeit fünfhundert Jahren Proconſuln und Präfecten regierten! Und die Revolution vollſtändig zu machen, wurden die civiliſirten Eingebornen und römiſch Redenden von den handfeſten und ungeſchlachten Eroberern als eine untergeordnete Menſchenart angeſehen und behandelt.

Es war eine Mißheirath, wenn ein Gothe eine Enkelinn der weiland Beſieger der Welt zur Gattinn nahm. Wer einen Römer todtſchlug, konnte ſich frei kaufen mit dem halben Preiſe, der für die Ermordung eines Gothen erlegt werden mußte.

Was den römiſchen Provinzen widerfuhr, mußte zulezt auch das Hauptland und ſelbſt die Hauptſtadt erleben. Oſtgothen machten es mit Italien, wie ihre Brüder die Weſtgothen und Vandalen es mit Spanien und Afrika gemacht hatten. Der Thron der Cäſaren fiel. Der Oſtgothen-König Dieterich regierte die Römer aus ſeiner ſelbſtgewählten neuen Hauptſtadt Ravenna.

Was ich dir hier erzähle, Kosmopolit, weißt du ſchon, oder kannſt es doch in jedem Compendium der Geſchichte nachſehen. Es iſt aber auch nichts weniger als

Digitized by Google

meine Meinung, dich in Thatſachen zu unterrichten. Nur weil es eine Freude iſt, das Licht aus der Finſterniß recht merklich leuchten zu ſehen, ziehe ich die Auftritte des Tumults und der Verwirrung aus den dunkeln Jahrhunderten in ein kleines Gemälde zuſammen.

Germaniſche Geſchlechter, Leute die Deutſch ſprachen, waren nun einmal vom Schickſale, halb Europa umzukehren, erwählt. Gerade im Herzen Europa's liegt Deutſchland. Von nun ging auch der Pulsſchlag der Unruhe, die Europa noch lange erſchüttern ſollte, von Deutſchland aus.

Seit Cäſar's Zeit hatten die Inhaber des eigentlich ſogenannten Germaniens ihre Kräfte gegen das Römerreich verſucht, und nie mit Glück, weil unter ihnen ſelbſt kein Friede war. Nachdem die groſſe

Digitized by Google

Nation der Gothen die Bahn gebrochen und hinter ſich eine Lücke gelaſſen hatte, ſtrömten alle kleineren Völkerſchaften nach, wie ein Waſſertropfen dem andern aus einem vollen Gefäße durch den Heber folgt. Longobarden kommen über die Alpen und theilen ſich in die üppigen Felder an den Ufern des Po. Angeln, ein Sachſengeſchlecht, ſchiffen hinüber nach Britannien und germaniſiren die ſchönere Hälfte der Inſel, aus der von nun an Engländer hervorgehen ſollten. Burgunder rücken in den Theil Helvetiens und Galliens, wo noch Plaz für ſie war. Jezt hört man von den Thaten der Thüringer, der Baiern, der Allemannier. Endlich bildete ſich der furchtbare Frankenbund, um nach langem Tumult und nach manchem blutigen Siege endlich das ganze Gemiſch germaniſcher, celtiſcher und römiſcher Menſchen

Digitized by Google

ſchen vom Rieſengebirge bis an die Pyre-
neen und von der Tiber bis an die Eider
auf's neue in ein Kaiſerreich zu verſchlin-
gen. Aber das Schickſal bedurfte in die-
ſen Gegenden unnatürlicher politiſcher
Verkettungen nicht mehr. Das Reich des
großen Karls ging zu Grabe mit ſeinem
Stifter; aber die herrſchenden Einwohner
dieſes Reichs blieben Sprößlinge eines
einzigen uralten Stammes und unter den
verſchiedenen Himmelsſtrichen dem Geiſte
ihrer alten Landesweiſe getreu. Das
Klima hat nicht Spanier, nicht Franzoſen,
nicht Engländer hervorgebracht; es hat
nur Deutſche zu Spaniern, Franzoſen und
Engländern gebildet. Germaniſcher
Geiſt, das war die erſte neue Kette, an
der die edelſten der neugebornen Völker
zuſammenhängen ſollten ohne durch ſie ge-
feſſelt zu ſeyn. Und die zweyte war —

Ein Gottesdienſt und Ein Glaube. In Spanien, Frankreich, Deutſchland, England und Italien regierten Herzoge und Grafen die ſichtbare, Erzbiſchöfe und Biſchöfe die unſichtbare Welt und das Gewiſſen. Solch eine Vereinigung, die jedem Volke ſeine Selbſtſtändigkeit ließ, konnten römiſche Proconſuln und Legionenführer nicht ſtiften. So ſchienen alle edleren Menſchenkräfte unterdrückt zu ſeyn; während ſie entwickelt wurden für ein neues Ganzes. Dieß iſt der kosmopolitiſche Schlüſſel zu der ganzen Geſchichte der Mittelzeit.

Aber das neue Ganze ſollte noch weiter reichen, als der germaniſche Geiſt. Der gemeinſchaftliche Glaube ſollte über den Nationalſinn hinausreichen. Nicht nur Scandinavier, Dänen, Schweden und Norweger, von denen kein alter Römer etwas

wußte, ſollten in geiſtlichen Sachen nach Rom appelliren, da ſie von ihren urſprünglichen Stammesvettern in Deutſchland zu abgetrennt im Weltlichen waren. Auch die Lechen, Czechen und Maggeren, von uns Polen, Böhmen und Ungarn genannt, ſollten glauben, was der Deutſche glaubte. Wo endlich das Reich des Papſtes aufhörte, da ging das Reich des Patriarchen von Conſtantinopel an. Griechiſche Miſſionäre machten auch die Ruſſen zu Chriſten.

Die Bekehrung der Ruſſen durch conſtantinopolitaniſche, nicht durch römiſche Geiſtliche kann uns auf eine ſehr bedeutende Bemerkung führen. Du weißt, daß der Ruſſe ſeiner Abſtammung, Sprache und Sitte nach ein Halbbruder des Pohlen und Böhmen iſt, und doch, blieb er nicht bis auf unſer Jahrhundert vom übrigen Europa ſo merklich abgetrennt, daß

man vom Sultan von Conſtantinopel mehr wußte als vom Zar zu Moskau? Und doch war der Ruſſe ein Chriſt! Aber kein römiſcher Chriſt. Er gehörte nicht zum neueuropäiſchen Ganzen. Solch eine Abſonderung konnte in jenen Zeiten ein Zwieſpalt unter zwei Secten bewirken, die doch der Hauptſache nach eines und deſſelben Glaubens waren. Nun laß uns einmal den Fall denken, dieſe Abſonderung wäre noch ſchärfer geweſen, oder, es hätte ſolcher Abſonderungen in der europäiſchen Chriſtenheit vor dem Jahrhundert der Reformationen mehrere gegeben; laß uns vollends annehmen, unſre Urväter, die alten Sachſen, hätten ſich in ihrer Wodans-Religion gegen das Schwert ihrer Bekehrer behauptet; was hielt dann Europa zuſammen? Woher ſollte der Geiſt der Brüderlichkeit, der, ſo ſehr ihm auch politiſche Abſonderungen

Digitized by Google

unabläſſig entgegenwirkten, dennoch ein Geiſt Einer Chriſtenheit blieb, woher ſollte er in jenen Zeiten Stoff und Nahrung nehmen, wenn er ja hier und da erwacht wäre? Freuen mußt du dich alſo, Kosmopolit, daß die Herrſchaft des römiſchen Hierarchen nicht früher erſchüttert wurde, als bis die Vernunft Kraft genug gewonnen hatte, den Verluſt der kosmopolitiſch nüzlichen Meinung zu erſezen. So wenig der heilige Vater zu Rom geneigt ſeyn möchte, unſern Kosmopolitismus zu bekennen, ſo würden doch wir ihn jezt zu bekennen ſchwerlich im Stande ſeyn, hätten nicht tauſend Jahre lang ſolche heiligen Väter auf St. Petrus Stuhle geſeſſen.

Geh dieſen Reflexionen weiter nach, Kosmopolit; und die Reſultate werden noch größer. Das war ja wohl ein blutiges Evangelium, daß die deutſchen

Fauſthelden, deutſche Ordensritter und Schwertträger genannt, den armen Letten, Kuren und Liven an der Küſte der Oſtſee verkündigten. Aber laß uns einmal annehmen, es wären dieſen Eroberern ihre Thaten nicht gelungen. Dann lag zwiſchen Rußland und dem übrigen Europa ein theologiſch ſogenanntes Heidenthum. Was meinſt du? Hätte dann wohl Peter der Große ſeine Peterſtadt an der Newa gebauet, ſeinen Kneſen und Bojaren den Cammerherrnſchlüſſel ertheilt und ſeine Knechte in militäriſchen Uniformen exerciren gelehrt? Wurde aber das alte Moskowiterreich nicht zum heutigen Rußland, welche Macht ſollte dann die Glieder der Kette zuſammenfügen, die von Kamtſchatka bis Ingermannland reicht, und von da aus ſich an die civiliſirte Welt ſchließt? Und laß den Verſuch gelingen, wie er denn

Digitized by Google

vermuthlich bald gelingen wird, vom vereinigten Nordamerika aus durch die groſſen Seen und Flüſſe hin einen Weg nach der Weſt-Küſte, Kamtſchatka gegenüber, zu bahnen; ſo iſt der Zuſammenhang unter den Menſchen in Norden rund um die Erde vollendet. Nicht wahr, Kosmopolit? Solche Blicke heben dein Herz. Freylich war es ſchreiendes Unrecht, was ſo weitreichende Menſchenwirkungen einleitete. Denkbar bleibt es immer, daß die Vernunft endlich ihr groſſes Werk auch ohne deutſche Ordensritter und Schwertträger beſorgt haben würde. Aber wann? Wie viele Jahrhunderte ſpäter? Das iſt die Frage. Denkbar bleibt das Gegentheil von Allem, was in dieſer Welt der Irrungen geſchieht. Umſonſt iſt alles Bemühen, dem Schickſal jemals eine Antwort auf die Fundamentalfrage abzulocken,

Digitized by Google

warum es ſeinen Weg ſo, und nicht anders geht. Unſre Weisheit kömmt immer nur hinten nach. Wenn die Wirkung vor uns da liegt, dann erſt können wir über die Urſachen philoſophiren. Das Blut der unterdrückten Kuren, Letten und Liven floß zur Schande des deutſchen Namens; und die Thränen ihrer Nachkommen ſind wohl noch nicht alle getrocknet. Aber eine Wolke hängt über den großen Entwickelungen der Menſchenwelt. Die Märtyrer dieſer Entwickelungen müſſen ihre Schadloshaltung auf einem helleren Sterne erwarten. —

Aber was that denn in dem dunklen Jahrtauſend, wo das neue Europa ſich aus ſich ſelbſt hervorarbeitete, das Schickſal für die andern Welttheile? Nicht ſo viel, als menſchliche Weisheit wünſcht, aber doch viel.

Sechstehalb hundert Jahr nach der Stiftung des Chriſtenthums, alſo unge-

fähr um eben die Zeit, wo die Deutſchen in ihren neuen Eroberungen und ihren alten Stammſizen ſich zur Chriſtenheit zu vereinigen anfingen, gab ein einziger Mann dem Orient den Impuls, ſich im Glauben zu verbrüdern, ſoweit das ſchwärmeriſche Volk vorwärts ſtürmen konnte, das er verſtanden hatte für ſeine Lehre zu begeiſtern. Der Islam Mahomeds wurde im kosmopolitiſchen Bezug für Aſien und Afrika gerade daſſelbe, was das Evangelium für Europa wurde. Das Reich der Kalifen gewann noch einen größeren Umfang, als das Reich der Biſchöfe von Rom, und beſteht noch, ungeachtet es keine Kalifen mehr giebt; wie die Chriſtenheit beſtehen würde, auch wenn es keinen Papſt mehr gäbe. Daß Islam und Evangelium ſich lange Zeit nicht friedlich aneinanderſchließen konnten, beförderte die inneren Kräfte

Digitized by Google

beider; und wirklich iſt es ſonderbar, daß zu Ende des Streits das Evangelium dem Islam in Aſien und Afrika, und der Islam dem Evangelium in Europa Platz machen mußte. Da wo die erſten Kirchen gebauet wurden, werden ſeit langer Zeit die Chriſtusbekenner nur tolerirt; und in Spanien, wo die ſiegenden Araber ihren Propheten faſt ſieben hundert Jahre lang verehrt haben, ſteht keine Moskee mehr. Unterdeß reichen Moslemim einander die Hände von Marokko und aus den Tiefen der Sandwüſten Afrika's durch ganz Aſien hin bis an den Indus und hinunter bis zu den Inſeln, wo die Gewürznelken wachſen. Kömmt etwas dem Aehnliches in der Geſchichte der Griechen und Römer vor? —

Nach ſolchen Vorbereitungen ließ denn das Schickſal endlich ſein neues Werk aus dem Chaos hervorgehn. Tauſend Jahre

Digitized by Google

hatte es ſich Zeit genommen zu deſſen Verarbeitung; aber eine ſo große Maſſe verarbeitete es auch zum erſtenmale. Nicht die Eroberung Conſtantinopels durch die Osmanen, nicht die Flucht griechiſcher Grammatiker nach Italien; die allgemeine Ordnung der Dinge, der damalige Standpunct des neugeformten Europa's, hatte das ſchöne ſechzehnte Jahrhundert zur natürlichen Folge. Griechiſche Grammatiker konnten die Gelehrten des Abendlandes aufmuntern, Griechiſch zu lernen. Das war aber auch Alles, was ſie konnten. Freilich wirkte der wiedererwachte Geiſt der alten Kunſt und Wiſſenſchaft auf den Geiſt der neuen. Aber hervorbringen konnte er dieſen nicht. Daß Raphael mahlte, wie nur er mahlen konnte; daß Petrarch und Arioſt in einer Weiſe ſangen, wozu kein griechiſcher und kein römiſcher

Digitized by Google

Dichter den Ton angab; daß Cervantes ſeinen Donquichotte in einem Coſtume figuriren ließ, das ſo ganz national, und Shakeſpeare ſeinen Dramen einen Geiſt einhauchte, der nur Shakeſpear's war; das konnte denn doch wohl unmöglich die Folge der Ankunft griechiſcher Grammatiker in Italien ſeyn! Es war eine neue Jugend der Zeit; ein neues Jugendgefühl in allen Gliedern des erſt vollendeten Körpers.

So raſch, wie nun auf einmal, war die große Menſchenverknüpfung noch nie gefördert. Der Weg um das Hoffnungscap wird gefunden; ein ganz neuer Welttheil wird entdeckt; und alle Länder, die von nun an entdeckt werden, ſchließen ſich an ganz Europa. Amerika erfährt es zuerſt, was vom Schickſale beſchloſſen iſt, daß von nun an der Europäer, wohin er kömmt — und er will überall ſeyn — die Welt euro-

päiſiren ſoll. Glaubenstrennungen zerreiſ-ſen das alte hierarchiſche Band. Immerhin! Ein dauerhafteres hat ſich in Geiſt und Sitte gefunden. Die neuen Glaubenskriege locken die alte Nacht wieder hervor; aber das Licht kann nicht wieder erlöſchen, weil es nicht von einem Punkte ausſtrömt. Spanien kann unter ſeiner Inquiſition eine Zeit lang erliegen. In England, den vereinigten Niederlanden und im proteſtantiſchen Norden lacht man des donnernden Dominicaners und des ziſchenden Loyoliſten.

Den Reſt der neuen Entdeckungsperiode bis auf unſre Zeit magſt du, Kosmopolit, dir ſelbſt in ein Gemälde zuſammenziehen. Sichtbar und mit Macht iſt jezt das Schickſal beſchäftigt, alle ſeine Kinder zu vereinigen durch Weltumſegler und Erfinder. Von Hamburg nach Amerika geht jezt die Poſt wie von Hamburg nach

Lübek. Engliſche Landleute kleiden ſich in oſtindiſche Baumwolle, und oſtindiſche Nabobs ſubſcribiren auf Engliſche Bücher, die zu Calcutta am Ganges gedruckt und verlegt werden. Solche Notizen müſſen dir, Kosmopolit, mehr bedeuten, als alle Thaten der Beglerbegs und Effendi's und Aga's, und als alle Intriguen der Haremsverwalter.

Aber wie viel muß noch geſchehen, ehe dieſe Berührung der Menſchen in allen Zonen eine Vereinigung zu einem Zwecke werden kann! Und wir können uns einbilden, ſchon zu weit gekommen zu ſeyn, und beſorgen, daß das Ganze, welches der Kosmopolitiſmus umfaßt, ſich zum Untergange neige? — Im innern Afrika tief hinter der Sierra Liona ſoll eine Stadt liegen, welche die Engländer jezt aufzuſuchen bemüht ſind, eine Stadt, ſo groß und ſo volk-

Digitized by Google

reich wie Cairo oder London. Und dieſe Stadt ſteht noch auf keiner Landkarte verzeichnet; und wie es im innern Afrika ausſieht, weiß noch kein Europäer! —

Viel zu entfernt ſind wir noch vom Ziele, um ſagen zu können, wie dieſe oder jene Begebenheit unſrer Tage auf das künftige Ganze hinwirkt. Vielleicht läßt ſich ſogar über das nächſte Schickſal der andern Welttheile eher eine Vermuthung wagen, als über das Schickſal unſers eigenen. Der Islam im Orient ſteht vielleicht nicht mehr ſo feſt, als es von weitem ſcheint, und dient vielleicht in Kurzem der befreiten Vernunft nur zur Brücke, die zuſammenſtürzen wird, wenn die Islamsbekenner durch kosmopolitiſche Veredelung ſich im Geiſt und in der Wahrheit unmittelbar berühren. Was der große Lama mit ſeinen Bonzen dazu ſagen, und wie

ſich der altgläubige Hindu, der Parſi, und was ſonſt von dergleichen abgeſonderten Menſchenkindern im öſtlichen Aſien anſäſſig iſt oder herumſchwärmt, dabei verhalten werden, darüber haben ſie ſich noch nicht geäußert. Was aber in Moskau geſchehen iſt, könnte auch wohl einmal in Lahaſſa geſchehen. Ein Peter der Große kann unter den Lama's aufſtehen und ſeine Getreuen an den Hauptheil Aſiens knüpfen, wie die Ruſſen, gern oder ungern, an den Haupttheil Europa's geknüpft worden ſind.

Amerika wird ſichtbar ein zweites Europa. Die ſtreitbaren Männer an den großen Seen, am St. Lorenzſtrom und am Miſſiſippi können eine Zeit lang dagegen proteſtiren, werden aber gerade durch die Art und Weiſe, wie ſie proteſtiren, eh ſie es ſelbſt wiſſen, zu Halb-Europäern geworden ſeyn. Und die armen Leute am

Digitized by Google

Amazonenfluſſe, am Silberſtrome und im troſtloſen Feuerlande — ſteht ihnen zu helfen? Oder müſſen ſie ſich verlieren und aufgerieben werden durch ſich ſelbſt oder durch das Joch ihrer Bekehrer? Fragen, auf die ſich keine Antwort findet.

Mit thätigerem Intereſſe blikt jezt die Menſchenfreundlichkeit hinüber nach den ſchwarzen Brüdern im ungeheuern Afrika; nach ihnen, die, ſo weit unſre Kunde reicht, nie etwas Anderes waren, als ſie ſind, und noch keine Miene machen, etwas Anderes werden zu wollen. Wie paßt dieſer Stillſtand in die Reſultate unſrer Philoſophie des Kosmopolitismus? — Gewiß anders, als die Apologeten der europäiſchen Handelsbrutalität uns überreden möchten. Ariſtokratiſcher Europäer! Seit wann ſind denn deine Landsleute ſo weit, daß ſie philoſophiren können über den Un-

terſchied zwiſchen dir und dem Neger? Gallier, Germanier, Britten, was waret ihr, als Ariſtoteles, der Macedonier, über Freiheit und Knechtſchaft ſeine macedoniſche Lehre vortrug? Die Natur geht nicht überall denſelben Gang, und die Lezten ſind ſchon mehr als einmal die Erſten geworden. Laß noch Jahrhundert über Jahrhundert verfließen, ehe ein Negervolk ſich aufrichtet. Daraus folgt noch immer nichts gegen die Möglichkeit, daß morgen nicht geſchehen kann, was bis heute nie geſchehen iſt. Ehe an Geiſtesregſamkeit die Reihe kömmt, muß das Schickſal das Seine gethan haben; und was in Afrika ſich ereignen muß, wenn der Neger der ſüßen Behaglichkeit, in der ſeine Vernunft verträumt, entſagen ſoll, hat ſich bis dieſen Tag nicht ereignet. Europäer ſind beſtimmt ſich ſeiner anzunehmen,

Digitized by Google

und Europäer haben ihn von jeher mit Füßen getreten. Und ſollten die Schwarzen auch nie Univerſitäten und hohe Schulen errichten; genug für ihre Beſtimmung, wenn ſie unter einander Eins und gegen die Weißen menſchlich geſinnt ſind, was dieſe gegen ſie bis auf die neueſte Zeit noch nie waren.

Damit endigt ſich denn auch meine Lehre des einzigen Kosmopolitismus, an den ich glaube, daß Jeder, ſo viel an ihm iſt, gegen alle Menſchen menſchlich geſinnt ſei. Wer um einer Meinung willen, ſie ſey politiſch oder religiös, wahr oder irrig, gegen die Gefühle anſtürmt, wodurch die Natur alle Verbrüderung einleiten wollte, der brutaliſirt die Welt, ſtatt ſie zu humaniſiren. Vernunft und Menſchlichkeit bedarf noch lange Zeit und vielleicht immer eines Schirms. Der

Digitized by Google

Name des Fürſten, der ſie am beſten ſchirmt, ſei dir, Kosmopolit, ehrwürdiger als alle Heiligennamen im Kalender. Unſre Haupt- und Staatsactionen ſind Familienproceſſe, veranlaßt durch ein verlornes Inventarium, das ſich zur rechten Zeit ſchon wiederfinden wird. Von einer Weltrepublik kann gar nicht die Rede ſeyn, ſo lange die Menſchen noch nicht rund um die Erde und nach allen Seiten hin fühlbar auf einander wirken. So lange in unſern Geographien noch ein Capitel von unbekannten Ländern vorkömmt, können wir gar nicht wiſſen, was das Schickſal mit der künftigen Menſchheit für Abſichten hat. Unſre Chroniken ſind zerſtreuete ſibylliniſche Blätter. Ueber tauſend Jahre nimmt vielleicht die Weltgeſchichte ihren Anfang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google